

6 APR. 1930

Ostflam

Wochenschrift für die gesamte Ostmark

Herausgegeben von E. Winfel u. Dr. Franz Lüdke in Berlin. Verlag Deutscher Ostbund e.V., Wn.-Charlottenburg 2

Erkhein wöchentl. einmal. Bezug: Durch die Post vierteljährlich 1.50 M. Einzelnummer 20 Pf. u. 5 Pf. Postgebühr. Anzeigenpreis: Für jeden Millimeter Höhe der Gespalte. Zeile 30 Pf., bei Familien-, Ortsgruppen-, u. Stellen-Anz. 20 Pf., bei Anz. im Anschlag an den Text auf Textbreite 1.20 M.

Nr. 14.

Berlin, 4. April 1930.

11. Jahrg.

Die neue Reichsregierung und die Ostfragen.

Die Offhilfe in der Regierungserklärung des Kabinetts Brüning.

Nach langem leidenschaftlichem Hin und Her ist der sozialdemokratische Reichskanzler Müller-Frankau am 28. März, an einem für dieses Kabinett buchstäblich „schwarzen Freitag“, durch das Verhalten der sozialdemokratischen Fraktion geführt worden, indem diese, dabei dem Reichsarbeitsminister Wiffel folgend, Kompromisse ablehnte, die vom Zentrum und der Deutschen Volkspartei in der Frage der Deckung der Reichsbank und der Sechsbetträge der Arbeitslosenversicherung eingebracht worden waren. Reichspräsident v. Hindenburg beauftragte darauf den Vorsitzenden der Zentrumsfaktion, Dr. Brüning, mit der Bildung der neuen Regierung, die diesem nach einigen Schwierigkeiten gelang, so daß am 31. März die Ernennung der Minister erfolgen konnte. In der neuen Regierung haben folgende Minister ihre Ämter: Dr. Carl Fickus (Wirtschaftsamt), Dr. Waldenbauer (Finanzen), Dr. Groener (Wohlfahrtsministerium) und Dr. Schäkel (Post). Ferner bleiben in der Regierung die bisherigen Minister, aber unter Übertragung anderer Ämter: Dr. Wirth (Innere), Dr. Dietrich (Wirtschaft) und von Guérard (Berkehr). Neu ernannt sind außer Dr. Brüning der Reichslandbundspräsident Schiele als Ernährungs- und Landwirtschaftsminister, Universitätsprofessor Dr. Wredt als Kultusminister und Dr. Czerwinski als Vorsitzender der neuen volkskonföderativen Fraktion im Reichstag, deren Mitglieder von den „Deutschnationalen“ sich jüngst getrennt haben, als Minister für die besetzten Gebiete. Der bisherige Minister für Ernährung und Landwirtschaft und nunmehriger Wirtschaftsminister Dr. Dietrich ist zugleich zum Stellvertreter des Reichskanzlers ernannt worden.



Dr. Czerwinski, der Präsident des aufgelösten Reichsentschädigungsamtes.

Die neuernannten Minister sind an die Stelle der ausgeschiedenen drei Sozialdemokraten Müller-Frankau, Szewering und Wiffel getreten. Das Kabinett hat durch den Eintritt der neuen Minister eine Verstärkung der in ihm lebendigen volkskonföderativen Kräfte erfahren, zumal Dr. Brüning, obwohl er Beamter der christlichen Gewerkschaften war, dem rechten Flügel des Zentrums angehört. Die Tatsache, daß Dr. Wirth das Wirtschaftsministerium erhalten hat, geben aber den Zentrum und den Demokraten eine gewisse Gewähr für die Herstellung des politischen Gleichgewichts. Die Sozialdemokratie hat sich allerdings entschlossen, ein Mißtrauensvotum einzubringen. Unter diesen Umständen hängt das Schicksal des Kabinetts von der Haltung der Deutschnationalen ab. Diese sind dabei in einer nicht zu verkennenden schwierigen Lage. Wie es heißt, ist der Parteiführer Hagenberg dafür, daß die Fraktion sich in der Opposition auflöse und daß das Kabinett Brüning durch eine parlamentarische Wiederlage zur Auflösung des Reichstages gezwungen wird. Er findet aber Widerstand in seiner Fraktion, insbesondere bei den landwirtschaftlichen Belangen

vertretenden Mitgliedern, weil diese es nicht glauben verantworten zu können, den Minister Schiele zu kürzen, dessen Eintritt in die Regierung vom Reichskanzler Herrn Dr. Brüning zur Verbindung gemacht worden sein soll und dem weitgehende Vollmachten bezüglich einer Hilfe für die Landwirtschaft zugesichert sein sollen, während ein Sturz der Regierung alle Hilfsmittel zu vergraben droht. Dr. Brüning ist entschlossen — und er hat dies auch in der Regierungserklärung angedeutet —, falls der Reichstag sich gegen die Regierung, die ein Minderheitskabinett darstellt, aussprechen sollte, ihn sofort aufzulösen und Neuwahlen auszuführen, die Jüningsreform aber, weil sie eine Verzögerung nicht verträgt, auf Grund der Ausnahmestimmungen des § 48 der Reichsverfassung in der von der alten Regierung vorgelegten Form in Kraft zu setzen. Es scheint keinem Zweifel zu unterliegen, daß Hindenburg dem neuen Kanzler bindende Zusagen in dieser Hinsicht gemacht hat. Wie die Dinge liegen, weiß man mit einer Reichstagsauflösung noch in diesem Jahre rechnen müssen, da ein Minderheitskabinett immer in der Gefahr liegt, gekürzt zu werden, auch wenn es bisher Gefahr bei den ersten Bestimmungen entgegen sollte, und weil sehr lange Zeit lediglich auf Grund des § 48 unregelmäßig regiert werden können.

Angesichts der unbedingten Notwendigkeit, die Finanzreform schleunigst ins Reine zu bringen, der Landwirtschaft zu helfen und die Offhilfe zu beschließen, kann es nur begrüßt werden, daß trotz der Reichspräsidenten die Dinge in keinem Falle dem Zufall zu überantworten, sondern unter allen Umständen diese Fragen mit größter Beschleunigung, und lei es auf Grund des § 48, zu rechnen. Schaltet sich der Reichstag durch fruchtbare Opposition selbst aus, so ist das seine Schuld. Im Welke wird man für die schnelle Erfüllung unbedingter Staatsnotwendigkeiten volles Verständnis haben.

Die neuernannten Minister sind wiederum sämtlich Weidwiler. Der neue Kanzler, der erst 45 Jahre alt ist, ist in Minister geboren und nur im Weltkriege gemein. Czervinski ist ehemaliger Marineoffizier und jetzt Direktor der Landwirtschaftskammer in Papp. Prof. Dr. Wredt ist Rechtslehrer an der Universität Marburg. Er ist seit Jahrzehnten Parlamentarier. Schon vor dem Kriege gehörte er der freikonföderativen Landtagsfraktion an, die in ostmärklichen Fragen kaum jemals verlor. Nach dem Kriege war er zunächst auch Landtagsabgeordneter, seit 1924 ist er Reichstagsabgeordneter. Er kam bei Czervinski's Einleitung der Verhandlungen für die Offfragen. Solches steht erstrechtverdienstlich auch der neue Kanzler Dr. Brüning in der Regierungserklärung. Sinter ihm steht dabei zweifellos Hindenburg. Im Anschlag an die Verteidigung des neuen

Kabinetts hat der Reichspräsident den Mitgliedern der Reichsregierung seine aufrichtigen Wünsche für erfolgreiche Arbeit im Dienste des Vaterlandes ausgesprochen und dabei betont, daß Sanierung der Finanzen und Rettung der deutschen Landwirtschaft, insbesondere des landwirtschaftlichen Ostens, die dringendsten Gebote der Zeit seien.

Die Verlesung der Regierungserklärung im Reichstage am 1. April hat nur etwa 10 Minuten gedauert. In ihrer Kürze und in ihrem meist sehr sachlichen Charakter macht sie einen durchweg sympathischen, wenn auch, weil Einzelheiten fehlen, etwas theoretisch-akademischen Eindruck. An der Außenpolitik soll der bisherige Kurs „in organischer Weiterentwicklung aktiv vertreten werden“. Im Anschluß daran heißt es: „Nationales Selbstbewußtsein, Vertrauen in die innere Kraft des eigenen Volkes sind die Grundlagen ebenso wie die Erkenntnis, daß der wirtschaftliche Aufschwung nur im schließlichen Zusammenwirken mit allen Völkern erreichbar ist... Endziel ist und bleibt ein wirtschaftlich gesundes, ein politisch freies und gleichberechtigtes Deutschland.“ Dem radikalen Strömungen soll in erster Linie durch wirtschaftliche Aufbaubarkeit entgegengetreten werden. Die Reichsregierung sieht sich stark genug, alle gefahrlohen Bedrohungen durch sie entgegenzutreten. Unter Abwägung der beiden im Hinblick auf den Erfolg wie das gemeinlich zu beschließende Abhilfe und nicht auf das Kennende zu richten.“ Es wird dann die Finanzreform als das Dringende bezeichnet und erklärt, daß Haushaltsplan und Dekungsprogramm übernommen werden, daß baldigt Sparvor schläge gemacht werden sollen, die aber nicht von antilohialen Geistes getragen sein sollen, daß der Notlage des gewerblichen Mittelstandes und der Arbeiterklasse durch eine Politik weiter verfolgt und vor allem der Landwirtschaft geholfen werden soll. Im Anschluß daran wird bemerkt: „Die Landwirtschaft hat, wie jeder andere Stand, der unerschützt ins Elend und in Lebensgefahr geraten ist, das Recht auf die Hilfe des Staates, Stützung und Wiederbelebung der ländlichen Wirtschaft ist das wirksamste Mittel zur Vorfetzung der Landwirtschaft und zur Sicherung neuer und Arbeitsmöglichkeiten für Gewerbe und Arbeiterkraft.“ Weiter aus muß der Druck auf den Arbeitsmarkt und die häufige Bedrohung der Lebenshaltung des deutschen Volkes beiläufig werden.“

Es werden dann durchgreifende Hilfsmaßnahmen für die Landwirtschaft und zugleich ein

Hilfsprogramm für den Osten

angekündigt, indem am Schluß der Regierungserklärung gesagt wird: „Die Regierung hat bereits mit der Ausarbeitung der notwendigen Gesetzesvorlagen begonnen.“

Diese Maßnahmen schaffen allein nicht die Gewähr, um das deutsche Volkstum in der Ostmark wieder fester mit seiner Heimat und seiner Scholle zu verbinden. Durchgreifende und umfassende Schritte zum Schutz und zur Förderung der Ostgebiete, ist hier eine besondere Notwendigkeit. Umschaffung der Ostgebiete in Grenz- und Kolonialgebiete, Ordnung der Rechtsverhältnisse, Festhalten und Erhaltung der bestehenden wirtschaftlichen Betriebe schaffen erst die Möglichkeit einer selbstbewußten Bauern- und Arbeiterbevölkerung. Zur Deckung dieser notwendig werdenden Ausgaben wird die Reichsregierung, ohne den Steuerzahler neu zu belasten, eine besondere Vorlage unterbreiten. Um Übereinstimmung mit dem Herrn Reichspräsidenten hat sich in Reichsregierung zu diesem Vorhaben entschlossen. Gelandung der östlichen Landwirtschaft ist die Grundlage nationaler und volkspolitischer Rettung des deutschen Ostens.

Die Reichsregierung wird an diesen Vorhaben und an ihrer schließlichen Durchführung unter allen Umständen festhalten. Sie ist gemäß und in der Lage, alle verfassungsmäßigen Mittel hierzu einzusetzen. Das Werk des verfallenden Ausgleichs zwischen den einzelnen Berufsständen und Schichten der Bevölkerung verzieht keinen Fortschritt. Diesen Gedanken muß auch der Reichstag in seiner Stellungnahme zur neuen Reichsregierung Rechnung tragen. Parteipolitische Erwägungen müssen in jeder Stunde in den Hintergrund treten. Sachliche Einstellung zu diese m'Programme des Kabinetts allein sichert die Zukunft des deutschen Volkes.

Wir begrüßen die warmen Worte, die der Notlage des Ostens und der Hilfe für ihn gedenkt sind, danken vor allem Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg dafür, daß er seinem Wort, mit dem er sich für die Osthilfe eingelassen hat, die schließliche Tat hat folgen lassen, und hoffen, daß es trotz des Regierungserlasses recht bald zu dem nun schon so lange in Aussicht stehenden Ölprogramm kommt und eine Verknüpfung darüber zwischen dem Reich und Preußen erzielt wird.

Abgeordneter Schiele hat sein Reichstagsmandat niedergelegt, um selbst ohne parteipolitische Bindung zu sein und die deutschnationalen Forderungen zu binden. In der Presse wird betont, daß Schiele bei den Reichstagen jedenfalls ein Mandat aus einer aufstrebenden Bevölkerung hätte, um die Fronten auszuweiten, die als Gemeinschaft der Organisationen des ostdeutschen Reichstages aufstellen würde; die auf diese Weise gewählten Abgeordneten

sollen dann die Freiheit haben, parlamentarisch sich der ihnen geeignet scheinenden Gruppe anzuschließen, ohne daß die eintrittsgratige Quozersbindung dadurch gefährdet wird.

Die „Königliche Zeitung“ glaubt über das Agrarprogramm Schielles zu wissen, daß u. a. geplant sei, eine Umsiedlungsaktion, ein Gartenmonopol, eine Freisetzung der Schmelzepreise auf 75 Mark und des bereits bekannte Festlegung der Rindpreise für 8 und 9 Mark mit 250 und 300 Mark.

Schiele soll dem Zeitungsmeldungen ursprünglich die Verbindung gestellt haben, daß Dr. Curtius nicht weiter Außenminister bleibe, und zwar soll er diese Verbindung gestellt haben wegen der Verhandlungen und Verträge mit Polen. Er muß in dieser Verbindung noch ihm ausreichend erscheinende Zusicherungen erhalten haben, da er diese Verbindung hat fallen lassen. Der deutsch-polnische Handelsvertrag ist der Regierungserklärung nicht direkt erwähnt. Gehört ist darin nur ganz allgemein, daß Verhandlungen mit dem Nachbarstaaten in möglichst weitgehendem Umfang erkräft werden. Eine Verzögerung in der Erledigung des deutsch-polnischen Handelsvertrages ist unabhängig vom dem Schicksal des Rabinetts Bindung dadurch vorbehaltlich, daß in Polen 6 Monate hindurch die Regierung ohne Geim regieren will, obwohl mehr als deutsch-polnische Handelsabkommen nach der Handelsvertrag mit Deutschland geschlossen sind. Dillblüch ist mit dem Gedanken, den Handelsvertrag mit Deutschland durch Dekret des Staatspräsidenten in Polen in Kraft zu setzen. Ob das möglich ist, erscheint zweifelhaft. In keinem Falle kann auf diese Weise der Niederlassungsvertrag in Kraft gesetzt werden. Die deutsche Reichsregierung kann aber unmöglich sich damit einverstanden erklären, daß der Handelsvertrag ohne Niederlassungsvertrag in Kraft gesetzt wird. So scheint wohl mit der Lösung der polnischen Frage, die Lösung des zwischen Deutschland und Polen nicht rechnen können. Es bleibt daher den Parteien Zeit, zu den sehr verwickelten Fragen des deutsch-polnischen Handelsvertrages im einzelnen sachlich Stellung zu nehmen.

Sozial heißt ebenfalls fest, daß die weitere Entwicklung der Dinge im Parlament und in der Regierung für unsere Osten in mehrfacher Hinsicht von größter Wichtigkeit ist. Nicht nur in der Landwirtschaft, sondern auch bei anderen Bevölkerungsklassen im Osten handelt es sich um Leben und Sterben. In der Ostmark hat man daher für die Lösung der Ostfrage von den Parteien, die in der letzten Krisis gescheitert haben, wenig oder gar kein Verständnis, und man würde noch weniger Verständnis dafür haben, wenn sich daraus gar eine Staatskrise entwickeln sollte. Diejenigen, denen das Wasser bis an den Hals steht und die infolge der jetzigen wirtschaftlichen Verhältnisse im Elend zu erstickend drohen, verlangen, daß schnell, kraftvoll und zielbewußt gearbeitet wird, um die wirtschaftliche Katastrophe aufzuhalten und zu überwinden. Die Verantwortung für die Lösung der Ostfrage ist daher zu übertragen. Nur so sind auch die in ihrem Bestande und in ihrer Wirkung ganz besonders in unseren Osten bedrohten kulturellen Einrichtungen zu halten und über die schmerzhafte Zeit hinwegzubringen. Wir hoffen darum, daß die politische Einsicht der Parteien es nicht zu weiteren Krisen kommen lassen wird, zumal den meisten Parteien Reue über zur Zeit wenig erwünscht seien. Eine weitere Verschärfung des Streites der Parteien wäre ein Verhängnis. Was uns notat, ist Einigkeit, Einsicht und gemeinschaftliche Arbeit, um die ungeheuren Notstände zu überwinden, unter denen fast das gesamte deutsche Volk leidet.

Frankreich und der Youngplan.

Haben Frankreich und Polen das Recht zu Sanktionen?

Der Reue Plan ist am 30. März von der französischen Kammer mit 345 gegen 40 kommunistische und 16 nationalistische Stimmen angenommen worden.

Im Verlauf der Verhandlungen fand eine sehr interessante Auseinandersetzung über die bislang kritische Sanktionsfrage und ihre Klärung im Sinne der deutschen Auffassung statt. Nachdem Ministerpräsident Cardui zunächst in seinen Antworten durch Winkelspiel versucht hatte, um einseitige Festlegungen herumzukommen, gab er doch schließlich klipp und deutlich die entscheidende Erklärung ab, daß auch im allergrößten Maße, daß nämlich Deutschland den Youngplan zerreißt, eine Verletzung der geräumten Weltgebiete nicht wieder in Frage komme, sondern daß nur wirtschaftliche und finanzielle Sanktionen genommen werden können, alles übrige dem Völkerbund überlassen bleiben müßte. Anders ergab es schon deshalb nicht, weil die Reparationskommission, deren vorherige Beschlüsse notwendig seien, nicht mehr bestünde und weil die „Handlungsfreiheit“, die Frankreich nach dem Reue Plan zurückgewinne, wenn Deutschland diesen zerreißt, „ihre Grenzen findet in den allgemeinen Regeln des Völkerrechts, in den Artikeln der Völkerbündelung, des Locarno-Vertrages und des Kelloggpaktes, die bekanntlich jede militärische Aktion ausschließen.“

Wir nehmen von diesen Erklärungen Carduiens mit Genugtuung Kenntnis. Sie machen die politischen Jubelbewegungen darüber, daß gegebenenfalls nun auch Polen gegen den Reue Plan Sanktionen nehmen könne, illusorisch. In unsere Ozeane einzutreten ist ein Verhängnis, illusorisch.

beiderseitigen Staatsangehörigen für Einreise und Aufenthalt die Mitbestimmung gewährt. Dasselbe gilt nach Artikel 19 hinsichtlich der Niederlassung für Personen, die sich wirtschaftlichen Zwecken im Rechtsbereich des anderen Staates aufhalten und zwar für selbständige Kaufleute und Industrielle, ferner für solche Angestellte, die einen leibenden oder einen ein besondres Vertrauen oder eine besondere sachliche Vorbereitung erfordernden Posten bekleiden. Sierher gehören auch die leitenden Angestellten in landwirtschaftlichen Lebensbetrieben industriellen Charakters (Möhlen, Molkereien, Brennereien) sowie in anderen Industrie- und Bergbauanlagen. Ferner gehören hierher Angehörige derjenigen freien Berufe, die in wirtschaftlicher Zusammenhang mit Handel, Gewerbe und Industrie stehen, soweit Ausländer hierzu überhaupt zugelassen sind. Ausdrücklich ausgenommen vom Niederlassungsrecht dagegen sind Handwerker, Kleinkaufleute, fliegende Händler und Hausierer. Als „Kleinkaufleute“ gelten solche, die in Kleinarbeit vorwiegend Waren verkaufen und nicht dauernd beschäftigt. Angehörige eines Staates, die sich auf dem Gebiete des anderen mindestens seit dem 1. Januar 1919 ununterbrochen aufgehalten haben, genießen dort bezüglich Aufenthalt, Reise und Niederlassung die Mitbestimmungen. Ausdrücklich wird aber bemerkt, daß die Rechte der eigenen Staatsangehörigen nicht von den Angehörigen des anderen vertragen abhängen können. In Hinblick auf genommenen Stand in Deutschland, nach dem polnische Staatsangehörige z. B. der Fall ist. Das gegenüber allen Ausländern geltende Fremdenrecht wird also durch den Handelsvertrag nicht berührt. Die Grenzjensenerordnung, die formal gegen alle Ausländer, in Wirklichkeit aber gegen die Reichsdeutschen in den Weltgebieten gerichtet ist, bleibt demnach in Kraft. Das landwirtschaftliche Niederlassungsrecht mir in dem Verträge nicht erwähnt. Der unvollständige Mitbestimmungscharakter des letzteren, die besonderen Vereinbarungen zur Schlichtung des Grenzverkehrs in der 15-Km.-Zone. In Ausübung von Handel, Gewerbe und jedes anderen Berufs sind die beiderseitigen Staatsangehörigen mitbestimmungen. Dasselbe gilt hinsichtlich des Erwerbs und der Nutzung des Eigentums und dinglicher Rechte, hinsichtlich der Ausübung des Vermögens, ferner hinsichtlich der Geschäftsfähigkeit und Geschäftsbefugnisse, des Eigentums und hinsichtlich des unangebotenen Zutritts zu Gerichten und Behörden. Bezüglich des Armenrechts, der Abgaben (Steuern und Zölle) Gebühren und anderer ähnlicher Kosten sind die beiderseitigen Staatsangehörigen den Anländern gleichstellt. Die deutschen Firmen waren bisher gezwungen, sich zur Vertretung ihrer Handelsinteressen in Polen polnischer Staatsangehöriger zu bedienen, die sich im wesentlichen in ungenügender Anzahl und ohne genügenden Beweisen haben. Für diese Firmen ist es daher richtig, wenn sie in Zukunft ihr eigenes Vertreten und Verkaufsnetze aus dem Reich nach Polen schicken können. Zu beachten ist, daß im Vertrag das Niederlassungsrecht nur für die Kategorie von Personen gewährt worden ist, die unmittelbar für die normalen Funktionen des Handelsverkehrs zwischen den beiden Ländern in Frage kommen, also für Grenzverkehren und diejenigen, die unmittelbar mit dem Handelsverkehr verbunden sind. Wichtig ist auch, daß über Staat vollkommen frei darüber bestimmen kann, welche Personen er aus individuellen Gründen vom Recht der Einreise und des Aufenthalts ausließen oder als „läufige Ausländer“ ausweisen will.

Auf dem Gebiet des Gesellschaftsrechts bestimmt der Vertrag: Aktiengesellschaften und andere Handelsgesellschaften, einseitige Aktiengesellschaften, Versicherungs-, Verkehrs- und Ertrags-Gesellschaften werden in dem Rechtsbereich des anderen Staates Geschäftsfähigkeit und des Rechtes, vor Gericht aufzutreten, nach dem Gesetze ihres Heimatlandes behandelt, genießen im Abgemessenen usw. die Mitbestimmungen, sind in der Zulassung zu geschäftlicher Tätigkeit, in Erwerb von Grundstücken und sonstigen Vermögen oder aber dem örtlichen Gesetze und Vorschriften unterworfen. Das Niederlassungsrecht in dem Vertrag ist den deutschen Firmen nur dann nachteilig, wenn sie da jede ausländische Gesellschaft bei ihrer Niederlassung in Polen einer besonderen behördlichen Genehmigung bedarf, für die im Verträge keine Normen aufgestellt sind. Wenn ein Staat die Angehörigen der anderen Seite im Niederlassungsrecht auf Grund seiner autonomen Gesetzgebung schlechter als diese behandelt, kann sich durch einen Austausch im Ausgleich in der Behandlung der beiderseitigen Angehörigen herbeizuführen werden, indem entweder die eine Seite ihr Fremdenrecht erleichtert oder die andere das ihre verschärft.

Polnische Hoffnungen.

Über die möglichen Wirkungen des Vertrages läßt sich im einzelnen nichts sagen. Er ist nur ein Versuch, nicht mehr als ein Experiment, das man macht, nachdem man festgestellt zu haben glaubt, daß auf dem bisherigen Wege kein Fortkommen ist. Selbst dann, wenn der Vertrag als solcher nicht für sich einen Erfolg im Vollbereichigen Mitbewerben und begründeter Zweifel an seinen Werten bestehen, da er mit einem Partner abgeschlossen wurde, dessen Vertragsintention bekannt ist. Polen erwartet vom Handelsvertrag eine starke und nachhaltige Belebung seiner Wirtschaft. Einmal wird seinen Agrar- und Bergbauprodukten der deutsche Markt geöffnet. Noch wichtiger ist, daß als mittelbare oder unmittelbare Folge des Vertrages der polnischen Volkswirtschaft die

allenfalls fehlenden Betriebsmittel im Kreditwege zugeführt werden. Wahrscheinlich ist, daß die polnischen Gesellschaften die ihnen aus dem Vertrag resultierenden eingeräumten Waren- und sonstigen Kredite zunächst einmal dazu benutzten werden, um ihre drückenden anheimtenden Schulden abzubauen. Es sieht also zu befürchten, daß der weltweite Kontostrom der Leidtragende sein wird, der seine Aufgehände nicht betreiben kann. Edwardski, der Vorsitzende der polnischen Delegation, stellt in einer Erklärung über die Auswirkungen des Vertragsabschlusses auf Polen u. a. fest, daß dieser Vertrag die Finanzen des Auslandes zu Polen stärken werde; dies könne schon in einer verhältnismäßig nahen Zukunft auf dem Geld- und Kreditmarkt in Erscheinung treten. Die größte polnische Zeitung, der „Kur. Koz.“ schreibt, nachdem er die weittragende politische Bedeutung des Vertrages betont hat: „Es ist anzunehmen, daß das Inkrafttreten der Kreditoperationen auf den Geldmärkten der Welt erleichtert und erweitert und den Zufluss von langfristigen Kapital und künftigen Krediten unterstützen wird.“

Die rüben Erfahrungen der amerikanischen Weltbürger, die vor 2½ Jahren den Polen eine Anleihe gewährten, der Öffentlichkeit und Evidenz, die die Gelder für ihre den Polen gewährten Warenkredite nicht herabkommen konnten, und der ausländischen Gesellschaften, die mit dem polnischen Staat Konfessionsverträge abgeschlossen haben, lassen äußerliche Zurückhaltung in der Kreditgewährung an Polen geboten erscheinen. Reine Geldkredite kommen kaum mehr in Betracht. Kapital in Form von Warenkrediten, Rückstellungen und sich voranschreitend verlässlichen Zugriff der polnischen Steuerbehörden und den staatspolitischen Experimenten der polnischen Regierung ausgeht sind, mit einem hohen Risiko verbunden. Warenkredite werden von den Firmen, die mit Polen Handel treiben, gemindert werden müssen. Hier kommt es darauf an, ob von deutscher Seite vorfristig genug vorgegangen wird; andererseits sind die Risiken zu erwarten, da man es in Polen durch den Geschäftsmoral nicht allgenua nimmt und sehr leichtsinnig Wandel zu Protest gegen läßt.

Es scheint, daß man sich bei vielen deutschen Firmen der im Polen-Geschäft gebotenen Vorsicht nicht bemußt ist; sonst wäre es ja, B. nicht möglich, daß heute schon polnische Firmen mit Offerten deutscher Gesellschaften überflutet werden, die sich über das Was und Wie gar nicht im klaren sein können und wohl erst dann zurückzucken werden, wenn sie teure Verträge abgeschlossen haben. Einmal in der Art der Verteilung von Kreditauskünften, in der Einreibung der Aufgehände, in der Rechtsberatung und der Übernahme von Interventionen bei Behörden, Firmen usw. wird die Hauptaufgabe der in Breslau gegründeten deutsch-polnischen Handelskammer bestehen. Sie wird sich außerdem mit der laufenden Berichterstattung über die Tätigkeit in Polen befassen, wobei sie sich auf die Berichte zuverlässiger und sachverständiger Vertrauensleute, sowie auf die Auskünfte kompetenter Firmen stützen kann. Sie wird ferner Warenangebote und -nachfragen und die Beschaffung geeigneter Vertreter vermitteln. Es ist zu hoffen, daß sie mit der voraussichtlich in Warschau zu gründenden Beratungskommission erfolgreich zusammenarbeiten wird, deren Zweck es sein soll, reichhaltige Firmen über die Kreditwürdigkeit ihrer polnischen Kontokonten zu beraten, um die unvollständige Überwachung der Kreditwürdigkeit zu bewahren. Breslau erscheint als Sitz einer solchen Handelskammer besonders geeignet, weil die Stadt seit vielen Jahrhunderten die berufene und erfahrene Vermittlerin des deutschen Handels nach dem polnischen Osten ist, wie Königsberg als der deutsche Sammelplatz der Wirtschaftsbeziehungen zum russischen Ostseegebiet angesehen werden kann. Breslau liegt nicht weit von den für den deutschen Handel wichtigsten polnischen Grenzen (Pommern, Ostpreußen und Mähren) entfernt; die Breslauer Behörden, Wirtschaftsorganisationen und mittelschichtliche Anstalten sind auf den vornehmenden Verkehr nach dem Osten, insbesondere nach Polen, eingestellt (das Ostsee-Instytut in Breslau z. B. hat die Bibliothek, die über die reichhaltige slawische Literatur in Europa verfügt). Dringend erforderlich ist es, daß die Handelskammer, die in erster Linie der Förderung der deutschen Wirtschaft in Polen dienlich sein soll, auch die Wirtschaftsinteressen Deutschlands übersehen macht, das als Rohstofflieferungsgebiet dem Handelsvertrag gegenüber eine skeptische Haltung einnimmt, und daß sie die Verfüchtungen nicht rechtfertigt, die von dieser Seite gegen ihre zukünftige Tätigkeit bereits geäußert worden sind.

Landwirtschaft, Bergbau und Kaufmannschaft in Polen können dem Absatz des deutschen Handels einen erheblichen Auftrieb bringen. Das wird die Belebung des Handels im neuen Stadium einbringen wird. Etwas anders wird der Absatz von der polnischen Industrie ausfallen, die durch übertriebene staatliche Sürsorge verdrängt, den Einbruch der deutschen Konkurrenz auf den Binnenmarkt fürchtet. Die privatwirtschaftliche Benachteiligung einzelner Industriezweige fällt jedoch gegenüber den Vorteilen, die der Vertrag der Gesamtwirtschaft Polens bietet, nicht ins Gewicht. Einmal ist es ein erheblicher Anreiz für die Volkswirtschaft, wenn sie von einzelnen Betrieben, die auf Kosten der Allgemeinheit leben, befreit wird, und andererseits hat Polen freie Hand im Absatz seiner Zölle, so daß es auch jetzt noch trotz des Handelsvertrages die deutsche Konkurrenz fernhalten kann.

Allgemeine Bedeutung.

Das Wirtschaftsabkommen ist mit kleiner Handelsvertrag. Es enthält keinerlei Zollbindungen, sondern nur den

Grundlag der Maßbegünstigung. Es ist ein Kontingentvertrag, wie er als Verlegenheitslösung nach dem Kriege häufiger geworden ist. Der Handelsvertrag handelt es sich um Zollkrieg nicht, sondern liefert vorwiegend in beiden Staaten eine Zeit der Zollbefreiungen, in Deutschland für Agrar- und in Polen für Industrieerzeugnisse, ein, sofern nicht die internationale Konvention über den Zolltariffhinterhalt angenommen wird. Der Versuch auf Zollbindungen, dem nach dem Rücktritt des Ministers Seres nie vom Vorbehalt der Delegation der vorläufigmäßig schnelle Abschluß des Vertrages zu rechnen war, ist für Deutschland bedenklich, denn während Polen für seine wichtigsten Exportwaren feste Kontingente bei hohen Preisen zugesprochen erhält, ist es nach sehr fraglich, ob die zu erwartende Steigerung der deutschen Einfuhr nach Polen auch erhöhte Gewinne für Deutschland abwirft, da der Abschluß des Vertrages in eine Zeit der schweren polnischen Wirtschaftskrisis, also handelsrechtlicher politischer Kaufkraft, fällt.

Dass die Kreile der verantwortlichen Industrie, vor allem in Niederschlesien, dem Ausmachungen des Vertrages recht optimistisch entgegensehen, ist nicht zu verwundern. Während sich nämlich die niederschlesische Industrie im übrigen Reiche gegenüber der Konkurrenz der dortigen Betriebe nur schwer durchsetzen kann, ist ihr der Weg nach Polen durch den Zollkrieg bereits versperrt. Sie hat unter ihm in erster Linie zu leiden gehabt. Die Breslauer Handelskammer hat sich zur Protection des Polens durch den Vertrag zu äußern versucht, ist aber argumentiert, daß das Zollkrieges jährlich für 400 Millionen Mark Waren, fast ausschließlich Halb- und Fertigfabrikate, nach Polen bat ausführen können, kann ist eine starke Verlesung der Ausfuhr zu erwarten, nachdem die Hindernisse gefallen sind, die die deutsche Einfuhr gegenüber dem Import aus anderen Ländern bisher stark benachteiligt haben. Der neidischen schlesischen Industrie ist ihre Beförderung ihrer in Städten getriebenen Erzeugung zu wünschen. Zu wünschen ist auch, daß die Kundtschaft aus der Beziehung von Handel und Industrie ihre mittelbaren Vorteile zieht. Die Energie, mit der die Handelskammer die geoffene Frage zu meistern versucht, ist als ein Zeichen ungebrochenen Unternehmensmuts zu begründen. Die Hoffnungen sind aber auf Voraussetzungen gegründet, deren Eintreten mehr von Polen als von Deutschland abhängig ist. Zunächst muß festgestellt werden, daß die Wirtschaft in der ersten Hälfte des Jahres 1930 im Vergleich mit dem Vorjahre ein starkes Aufleben zeigt. Die deutsche Wirtschaft ist durch die ermäßigten Entlastungsbeiträge auf polnischen Gebiet garantiert. Auf der einen Seite steht ein kaufkräftiges, für Abzahlungsmittel und Rohstoffe äußerst aufnahmefähiges Volk von 22 Millionen, auf der anderen Seite ein Staat, der 30 Millionen an bescheidene Lebensverhältnisse gewöhnte und zu strenger Sparsamkeit gezwungene Menschen aufweist. Polen ist materiell und personell mit

dem internationalen Wirtschaftstriebe weniger als Deutschland versorgt. Es kann sich dementsprechend, wie die Praxis beweist, in Folge der Abgrenzung und Fremdenrecht freier Bewegung als nicht. Es unterliegt nicht den billigsten Bindungen und Hemmungen, denen das zöllig in die Weltwirtschaft hineingeworfene Deutschland ausgesetzt ist.

Wenn man von der vermutlichen zukünftigen Gestaltung der deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen spricht, darf man nicht vergessen, daß Polen sich hinsichtlich der Preisgestaltung seiner Produkte gegenüber Deutschland in einer glücklichen Lage befindet, d. h. daß es einerseits gegen die teure deutsche Einfuhr bis zu einem gewissen Grade geschützt und andererseits in der Lage ist, mit seinen billigen Produkten leicht verhältnismäßig hohe deutsche Zollsummen zu überbringen. Besonders günstig ist die politische Begünstigung Polens durch die niedrigen Löhne seiner Arbeiterschaft. Erst kürzlich ist wieder festgestellt worden, daß der durchschnittliche Lohn des polnischen Arbeiters um rund 60 v. H. unter dem Lohnniveau des Arbeiters in Deutsch-Oberschlesien liegt. Aus einer polnischen Gehaltsübersicht, deren wesentlicher Inhalt in der nächsten Nummer dieses Blattes wiedergegeben wird, ist zu ersehen, daß Polen gerade auf diese deutsch-polnische Spannung im Lohnniveau, auf diese von deutscher Seite nicht zu unterbindende Anspruchslöslichkeit seiner Arbeiterschaft seine größten Hoffnungen im wirtschaftlichen Wettbewerb mit Deutschland setzt.

Das Abkommen mit Polen — so schreibt der Warthauer Korrespondent des „Berliner Tageblattes“ — „würde über den Rahmen eines Handelsabkommens hinaus. Es wird zu einem Experiment, das beweisen soll, ob die Wirtschaft in Staaten, zwischen denen politische Differenzen bestehen, trotzdem erfolgreich wirken kann, und ob wirkliche wirtschaftliche Beziehungen zwischen zwei Völkern die Kraft in sich tragen, politische Hemmnisse darüber und gründlich zu überwinden“. Dr. R.

Veröffentlichung des Finanzabkommens mit Polen.

Am Nr. 8 des Reichsgesetzblattes (Teil 2) vom 24. März 1930 wird das „Gesetz über die Abkommen zur Regelung von Fragen des Teiles X des Vertrages von „Berlins“ veröffentlicht. Einen besonderen wichtigen Teil dieses Gesetzes bildet die „Deutsch-polnische Übereinkunft vom 31. Oktober 1929“, die in deutscher und französischer Sprache auf Seite 549 bis 551 veröffentlicht wird. Artikel 6 dieser Übereinkunft besagt: „In Ausführung des Artikels 1 wird die gegenwärtige Übereinkunft sowie ihr Schlussprotokoll gleichzeitig mit der Inkraftsetzung des Finanzplans von den Parteien ratifiziert und in Kraft gesetzt worden.“

Neue Regierung in Polen.

Am 13. März wurde die Regierung Bartel nach schwächerer Amtsdauer durch ein gegen die Minister Czerninski und Drzyzner gerichtetes Misstrauensvotum mit 197 gegen 120 Stimmen gestürzt. Der sozialistische Abgeordnete und Generalkonferenzführer, Wojewodsch Julawski, hielt eine lange, mit allerlei lehrreichen Beispielen ausgestattete Rede über die Zustände im Arbeitsministerium und in der Verwaltung der Krankenkassen. Der Arbeitsminister Drzyzner habe leitende Personen ihres Amtes entbunden, lediglich weil ihre sozialpolitischen Ansichten denen der Regierung nicht entsprächen oder weil sie sich weigerten, aus der oppositionellen Partei, der sie angehörten, auszutreten, usw. Schlimmer war das, was Julawski über die Kommunisten sagte: Die meisten seien keine Zahnärzner, ein Teil von ihnen sogar vorbestraft gewesen; nach Drobbigkeit sei ein Kommisar gefoltert worden, der unzureichendspäsig war. Julawski, ein renommierter Agitation- und Douceurführer, zeigte unerschrocken alle Arten von Überbrüßte mit seiner dröhnenden Stimme den Protestfläm der Regierungsparteien. Sichtlich hätte der Redner der Opposition mit seinen Vorwürfen recht; er hat jede seiner Anklagen mit zahlreichen Beispielen belegt. Aber — als die anderen am Ruder waren, ist es nicht anders gewesen; die Parole der moralischen Sanierung, mit der der Majoritätur genommen wurde, bestand damals vollkommen zu Recht; auch die Opposition, die sich heute über die Personalpolitik der Regierung erregt, hatte manch missglückten Ehrenmann auf einen leidenden Polen und die ihr ungemessenen Leute auf die Straße gesetzt.

Zunächst wurde Senatmarschall Professor Julian Symanski mit der Bildung des neuen Kabinetts betraut, nachdem Pilsudski die Übernahme der Regierungsgewalt aus Gründen abgelehnt hat, die er in einem von der Agentur „Jaska“ erstellten Artikel dargelegt hat. In diesem Artikel hat der in seinen Ausdrücken nicht sehr mäßlerische Marschall wieder allerlei wichtige menschliche Dinge über die parlamentarische Lage gesagt. So heißt es a. a. O.: „Der Abgeordnete, der unzureichendspäsig bezüglich des Verfalls, Ordnung und Recht, macht aus sich, indem er die Verantwortung schiebt, eine Mitschuld, die des Prestiges halber auf den verdienstlichen Arbeiter herumprangt, jeden Augenblick seine Meinung über die Dinge ändert und die Leute wie ein Vogadum blüht. Wohl die nichtswürdige Schenswürdigkeit in Polen ist ein Sejm-Abgeordneter“, usw.

Der glückliche Symanski gilt in Polen als politisch hartnäckiger Mann; er ist im Hauptberuf Professor der Augenheilkunde an der Universität Warschau und wurde erst vor zwei Jahren auf Eruchen Pilsudskis ins Parlament und zum Vorsitzenden des Senates gewählt. Er nahm sich seines Auftrages mit medizinischem Verantwortungsbewusstsein an, so alle, auch die kleinsten polnischen und selbst die irrelevantesten jämmerlichen Minderheiten zu Konfessionen beten und glaubte nach langen Besprechungen, die allen parlamentarischer Klubs ein großes Schonen nach Frieden und den Wunsch nach reiner Mitarbeit herausgeführt zu haben. Pilsudski aber schien der Friedfertigkeit der Abgeordneten nicht zu trauen. Er hat vielleicht das Zufallbekommen eines Kabinetts, von dem Vertreter der Oppositionsparteien beteiligt sind, auch gar nicht gemollt. Jedemfalls hat er, als ihm Symanski seine Ministerliste vorlegte, seine eigene Bestimmung am Kabinettsort zu bedingungen abhängig gemacht, die abschließend zu bestehen waren, bevor die Opposition abgelehnt werden mußte. Symanski legte deshalb, indem er sich den Ansichten seines persönlichen Freundes Pilsudski ohne Vorbehalt angeschlossen, seinen Auftrag in die Hände des Staatspräsidenten zurück.

Der darauf mit der Kabinettsbildung betraute Bruder des Marschalls, Johann Pilsudski, der als Jurist schon wiederholt in verfassungswidrigen Heren herangezogen ist, teilte nach kurzen Besprechungen mit den Ministern, die er für sein Kabinet in Aussicht genommen hatte, die Erfolglosigkeit seiner Bemühungen mit. Kurz nach dem 29. März über den Gesundheitszustand abgemittelt hatte, wobei es noch einmal zu einer abschließenden Schlägerei zwischen den feindlichen Abgeordneten gekommen war, wurde der diktatorisch eingestellte Oberst Slamek, der die Oppositionsparlamentarier gelegentlich einmal mit Knospenbrechen bedroht hatte und der energiegelichte Vertreter der Oberstengruppe ist, zum Staatspräsidenten beauftragt, die Regierung zu übernehmen. Die sofortige Überkehr von Gewalten der parlamentarischen Bestimmung, läßt erkennen, daß die Bemühungen um eine Regierung auf breiter Grundlage nur aus taktischen Gründen und in der Absicht, die Opposition hinzuhalten, unternommen wurden. Slamek, der sofort ein neues Kabinetts zusammengestellt; hat das Parlament auf sechs Monate in die Ferien geschickt. Aus dem alten Kabinetts wurden 12 Minister, darunter auch der Kultusminister Czerninski und der Arbeitsminister

Ostland-Kultur

Beilage zum „Ostland“, Wochenschrift des Deutschen Ostbundes E. V.

Nr. 6. — 11. Jahrg.

Nach Ostland wollen wir reiten!

4. April 1930.

Carl Siewert, ein ostmärkischer Dicht.

Von Wilhelm Müller-Rüderdorf.

Vertreter unseres Schrifttums kann ich, die zu betonen lieben, daß für die Bewegung mit dem Geschicklichen und Katholischen wenig wichtig ist und ihre Ueber und Wögen ausreißend in ihren Werken zum Ausdruck käme. Aber wie nötig ist dabei doch meist die Erklärung ihrer Herzens- und Selbstschöplungen aus ihrem persönlichen Dofensgange. Auch bei Carl Siewert, dem begnadeten ostmärkischen Dichter — dem der verdiente stärkere „Publikums- und Leserserefererfolg nicht zu juteil werden möge — findet das dichterische Schaffen die beste Deutung im Lebensgeschick.

Als Schenckskind trat Carl Siewert — der übrigens mit seiner als Erzieherin dominierten Landsmännin Elisabeth Siewert nicht verdammt ist — am 4. November 1853 ins Dasein. Sein Heimatort Königstal im Posenischen Kreise Strelino feierte gerade Kirmas. Vater und Mutter unseres Dichters stammen aus Bauerngeschlecht und sind

„Abkömmlinge schwebelicher Kolonisten, die ins Ostland zogen. Von seinem Großvater weiß Siewert zu rühmen, daß er ein ganz ausgezeichnete Märchenverfäßer war, zu dem er mit den anderen Kindern zusammen schon frühmorgens hinaßte. Nur oft sah der kleine Carl dem Märchenmanne zu Füßen, während Schwester Hedwig auf des Großvaters Knieen tritt und dem Kautenstöhnchen von die Knospelcher der Wähe hehete. Und Versei erräthte der also Umworbene Märchen nach Märchen — Stundenlang.

Damals trieb der Bauer noch Dreifelderwirtschaft. Und um Carls Kindheit blühten gelbe Raps- und blaue Flachs-felder. Mit den Knechten zusammen trieb er die Schafe in die Schwemme und ging in Gemeinschaft anderer Kinder Kriebelzier suchen. O die schöne, stille, bunte Sommernatur, die ihn begnadete! In der Mutter Garten wuchs hoher Asten. An den Rabatten leuchteten und düfteten Karzillen. Eine hohe Fliederhecke säumte den Garten, und ein tiefster, dunkler glatter Höblang war im Sommer der Lieblingsitz des kleinen Träumers.

In der alten einklassigen Dorfchule, mit Strobdach und einem hohen Bienenbaum dahinter, hatte der Junge viele Lehrer, alle Jahre einen anderen. Sein Lehrer Appelt gab ihm den „Carl“ in die Hand. In der Großmutter „Weltkammer holte er sich vom Wähererbt die alte Bibel herunter. Mit feierlichem Aler vertastete er sich vor allem in die Offenbarung Johanns.

Dem folgten die Eltern ihn in die höhere Knabenchule des Pfarrers Weckert in Königsberg. Der brachte den Fünfzehnjährigen auf die Präparanden nach Bromberg, wo 1904 pafste sich Carl in den Versuchung der Präparandenauflast und des Seminars der großen Stadt ein, durchgibt auf einer unabhängigen Sehnsucht nach den Wiesen und Feldern des Heimatdorfes. Kehrt er zu den Seelen heim, dann führte sein erster Weg ihn in die Gras- und Getreideweite.

Auf dem Bromberger Seminar wirkte sein Lehrer Reddin den Dichter in ihm. Lehrer Vicks formte in ihm den Menschen. In der Seminarbücherei entdeckte Carl Siewert Wilhelm Raabes Erählungs- werke, die ihm fäckerst feierlicher Fähtzug wurden. Feher noch als das Seminar bildete die Buchhandlung Ebbers seinen Geist. Der Jah- holder der Firma gewährte dem „Bildungsungrigen ostland'sche Kredit. Jede freie Stunde wurde ihm gelassen, geschmückt und bebottet. Sein künstlerischer Erzieher warb der „Kunstwart“, als als Kunstfibel diente ihm das „Hausbuch deutscher Lyrik“ des „Kunstwart“-Begründers Ferdinand Avenarius. Das Reiferwerden daran bewirkte, daß er alles, was er bis dahin gedichtet, als unweil vernichtete.

Und dann trat er — zum Sommer 1904 — in den Schuldienst. Grünau im Kreise Schubin ward ihm erste Wirkungsstätte. Ein kleines Waldhöl, dessen Schilmerden zunahs in den Wald überging. Durchs Fenster kam ihm der moogliche Duft der Eupinen. Einfame Raab- nistungen und „Abendstunden ließen ihn bei Villencron und Mörike — die Meister des Verses — für sich entdecken.

Von 1904 bis 1905 amtierte er in dem großen polnischen Dorfe Drosch an der Stehe, im Kreis Kletzen ostland. Das folgende Jahr sah ihn als Lehrer an der „Anfängerschule“ Podmiese im Kreise Mogilno. Und dann unterrichtete er lange (bis 1919) als Waldschul- weiser in Miola bei Zielona. Hier fand er Heimat und Lebensgefährtin. Der 1907 erschiene Strophenband „Ob und Du“ spiegelt sein junges Lebensglück.

Die Pädagogik — die von seiner Dichtung und Literaturfähr- schreiter nicht zu trennen ist — ließ ihn „Reformerbestrebungen kundtun. In der „Postamer Lehrerschaft“ gab er zahlreiche Abhandlungen, u. a. über Scherrmann und Verthold Otto. Er stritt für den freien Aufstuf in der Schule. Und auf Anregung des Verlegers Eulst wurde 1911 sein Buch „Frohnatur“ gedruckt. Auch einer der ersten, die für künst- leriße Gedichtbehandlung eintraten, war Carl Siewert. In der Zeit- schrift „Die Sonde“ gab er entsprechende Aufsätze über Gremitsbildung durch Dichtung. Ja, ja silva und eigenjüngig be- baut er den „Bereit zurückkehrer“ und arbeitete auf den Rektor hin. 1919 mußte er aus Miola fliehen. Als Rektor wirkte er kurze Zeit in Weihenböhe. Schon im Oktober 1919 berief man ihn dann als Schulleiter nach Herßelde im märkischen Kreis Niederbarnim. Dort ist in den „Bereit zurückkehrer“ die Pflicht und Aemter mannigfacher Art. Auf der Suche nach einer neuen Seelenheimat entdeckte er das idyllische Lichtenlagen bei Freienwalde. Es brachte auch seinen ins Stodden geratenen „Posteulige neu zum Strömen.“ Als ab- geleiteter Dichter — und eigenjüngig be- schäftigte er selbst die noch nicht in Buchform gebrachten Lyrikbände: „Verlorene Heimat“, „Der Waldweg“, „Der Wanderer“, „Der Ruf der Erde“ (Staben in Sonetten). Um literarischen Epochen schrieb er in diesem Jahrzehnt solche über E. G. H. Hoffmann, Wilhelm Raabe, Heinrich Spitteler, Rainer Maria Rilke, Walter von der Vogelweide.

Mit dem Verse des von ihm be- sonders verehrten Rilke kennzeichnet Carl Siewert sein Dichterverweil:

„Dem mein: Stimme wuchs nach jenen Seiten
Und ich — ein Duffen morden und ein Schrein.
Die eine will den Jernen vorbereiten;
Die andere nach meiner Einflankheit;
Gesicht und Seligkeit und Engel Fein.“

Ein Abteilensich, der sah in die Tiefe der Naturseele leidenschaftlich hineinleite wie ein Mönch im Seeligen und dabei doch kein Asket — wurde Siewert zu einem starken Naturdichter. Das Gesicht der ost- märkischen Heimat mit ihren Ebenen, Kiefernwäldern und Seen macht er mit Verliebe. Ein Lyriker, dem das Malerische mehr als das Musikalische Darstellungswelche ist. Die Landschaft der Ostmark schenkte ihm auch eines seiner vollendeten „Bereitliche.“

Kiefernwald im Mondlicht.
Aufrechte Wacht der schwarzen Stangen
Und dankte Wacht verfürmter Kronen,
In denen sah die Sterne fangen
Und tote Mondgeselster moöhen.
Das mächt in tiefenoffenen Wäffen
— und Sinn und Seele kann's nur fühlen —
Empor an unlichtbaren Gassen,
Die durch den Sand der Wacht sich wölben.
Der Menschen Lieb verflucht mit Jagen
Um Kreise dieser Urgefalten,
Die tumm die Welt des Mondlichts tragen
Und ihrer Schatten schwarzes Wäffen.



Carl Siewert.

Wie die Vertreter der sogenannten maleden Dichtung meist — denen die mittlere Ostmark ein Hauptlandgrund ward — jetzt unser 'Poet belle Reizung und Begabung für die Form des Sonetts. Und man muß ihn denjenigen Sonettfremden zurechnen, die das Sonett maßstablicher machten, mitbin dichterisch höherbildeten. Ganze Sonettreihen, Sonettkranze, ja, neuerdings ein ganzes Epos in Sonetten (sah Carl Siemert). Die Isthmische, kann, unge Kenntn des Sonetts ward ihm dabei zur Freiheit, vielseitigsten erfolgreichsten Ausprägung der Seelenepope. Die ostmärkliche Heimatdichtung erfährt herrliche Bereicherung durch seine kujanischen Sonette.

Und persönliche Kindheitserinnerung, die ihn selig-träumend in den Schoß der fernem, geliebten Mutter Heimat bettet, ist ihm eine weitere Dichtersache. Der Däbogege, der er wurde, macht das sehr häufige Spähen in Jugendbriefen erklärlich. Daß Siemert Lehrer, Volkserzieher mit aller Singabe des Verrates und Gekütes ist, bekundet seine Nyrik allenthalben. Denken wir vor allem an seine trefflichen Pastoralen; und Mouffou-Sonette! Die konnte nur ein berufener Schulmann — und Dichter selbstverständlich — geben.

Als einsamer Grübler gibt Carl Siemert inbrünftig seine Dichtersprüche. Um so das Geistes tiefer Weltentien schauen, erleben ja Spähen in Jugendbriefen erklärlich. Daß Siemert Lehrer, Volkserzieher mit aller Singabe des Verrates und Gekütes ist, bekundet seine Nyrik allenthalben. Denken wir vor allem an seine trefflichen Pastoralen; und Mouffou-Sonette! Die konnte nur ein berufener Schulmann — und Dichter selbstverständlich — geben.

mit lyrischen Strophen an als den Pfleger heimatischen Vokals, den innerlich beglückenden, schönste Dichtergehen (endenben Mitwanderer besinnlicher Stunden, den unaufhörlich spielenden Musikanten, seines Herzens. Ihn, der ihm des Erdenschaufals köstliche Wärme; das Dichtereinfühlungs, fohente. Wie preißt er es doch in seinem 'Lied des Einjiedlers':

Die Welt ging mir verloren;
Ich weiß nicht, wo sie liegt;
Hör' nur ihr fernes Raufen,
Wenn Wind die Bäume biegt.

Die haben auf und nieder
An meinem Fensterlein,
Schreiben mit grünen Fingern
Seitfame Schrift hinein.

Und farbige Welken malen
Darwischen Bild am Bild,
Aus denen die Verklärung
Erdflüher Liebe quillt.

Wie selig ist solch Schauen
Und In-ist-Isel-Isen,
Was in dem Abendblauen
So Schrift wie Bild vergeht!

Jesus und die Birke.

Legende von Carl Siemert.

Und Jesus kam in einen deutschen Wald.
Vor einer Birke, süßburchfrücht und schön
Blies Schauer hell'ger Sobu voll Andacht stehn.
Ein Schaffer rann durch seine Hochgestalt.

Ein Stiffen ließ ins Knie. Und mit Gewalt
Zwang's ihn ins Moos. Er konnt' nicht weitergehn,
Er mußte knieend nach der Birke sehn,
Die Hände aufz'errgte Herz geballt:

„Ach Gott, ich wußte nicht, wo ich bin die Welt,
Und daß du Dinge schuffst, so süßherstlich
Wie dieses Bäumchen, das mich so gerührt.“

Da haßt der Weisheit Serie mir entbüll,
Jetzt bin ich ganz von deinem Geiß erfüllt,
Der mitten in das Herz der Liebe führt.“

Und er hand auf und kam nach vielem Müß'n
Durch heißen Sand auf gelbem Sandwege
In eines Dörchens friedliches Gehege
Und sah der Bauergärten buntes Wägen.

Ob allen Jäunen lag goldbraunes Glühn
Der Sonnenblumen. In dem schmalen Stege
Ward eine Rose in der Knospe rege
In einem lichten Sommerlichen Blühn.

So schritt der Heiland durch die morsche Erde
Und brach die Rose mit verträumter Hand
Und wanderte dann wieder zu dem Orte,

Wo er das erste Birkenbäumchen fand; —
Da legte er mit einem Dankesorte
Das Rosenkrozer vor ihm in den Sand.

Fern-Ost.

Von Prof. Dr. Waldemar Oehike.

Wie im neuen Osten so prallen auch im fernem die nationalen Eigenheiten immer härter aufeinander, besonders in China, für das dieses Jahr ein kritischer erster Ordnung ist.

Von seit dem 1. Januar 1930 erkennt China keine Exterritorialitätsrechte der Ausländer auf seinem Boden mehr an. Theoretisch wenigstens: Die fremden Gesandnisse und Botschaften in Schanghai, Cientsin, Peking, Mukden und auf den Strömen benützen sich mit der eigenen Anerkennung. Trotzdem wirkt sich ein solcher Schritt praktisch aus, so nachdem der Mensch ist, der ihn handhabt und sich nachher auf ihn beruft. Einmal ausgesprochen, kann das auf einem allgemeinen Staat den ganzen Verlauf in eine kritische Lage bringen, vor allem gegenüber Japan, das sich durch die Zurückweisung seines neuen China-geleiteten Obots seitens Rankings beleidigt fühlt und in seiner Presse ein Sturmjahr für China heraufzusehen sieht. An der Person Obatos, der uns Deutschen von seiner Wiener Vertretung der näher steht und sich in Peking freierheit auch mit mir in flüchtendem Deutsch unterteilt, ist ja auch nichts aussergewöhnliches; er hat etwas allgemein Sympathisches und Bemerkenswertes. Nur die Chinesen erfinden aber seine damals (subalterne) Mitwirkung in dem japanisch-chinesischen Konflikt-Jahr 1915, das sich jetzt wie ein dunkler Schatten zwischen den beiden Völkern Ostasiens aufgerichtet und zunächst die Stellung eines nicht minder freundlichen Mannes erschüttert hat, Wang Jung Paos, des chinesischen Gesandten in Tokio.

Deshalb nehme man nun die erwähnte Abschaffung der Exterritorialität, die ja auch schon zur Verfolgung eines Japaners in China geführt hat. Wohin kommt der Ausländer, wenn er in einem Lande verhaftet und abgeurteilt werden kann, in dem drohend seine eigenen Truppen stehen, und wohin kommt mit ihm dann der Eingeborene dieses Landes? Man muß in China gelebt haben, um das zu wissen. Wer Deutschen können uns jetzt dem Verlust der Exterritorialität in China mehr nicht beklagen, haben aber auch Eigenloshheiten dort nicht mehr zu verlieren. Sonst aber kann jede Kleinigkeit der Funken im Pulverfaß sein.

Gleich an einem der ersten Tage 1921, an dem ich zu meiner chinesischen Reiseüberfahrt in Peking fuhr, brachte mein Kikkohakui

Jahwides einen chinesischen Radfahrer zu Sall, der mit einem Blick auf mich eine größere künigende Entschädigung erhobte, die Kikkoh vom Stehen bracht und mitten in einem gefälligeren Bauhen von Chinesen einen herbeiliehenden Polizisten die Sache klagte. Ringsum finstere Gesichter, denn Peking ist noch das alte rechte China. „Da hob ich ruhig mein Wuch in die Höhe, zog die Uhr und nannte dem Polizisten „eine“ Kondemnationssfrist, wozu mein Kuli chineisch etwas beigefügt. „Mitschuld“ übererte sich das Bild. Der Polizist fuhr den erdrückten Radfahrer fertig an, machte die Sache frei, legte die Hand an die Waage und wies den Irrenden Gehäufte laute ich davon, während der Radfahrer bestürzt in nicht geringerer Eile am eine Ecke bog, um dem jetzt gegen ihn ergrimmten Verdäussten aus den Augen zu kommen und mein Kuli sich mit vorläufigem Abschied vom Vorn zu mir umwandte. Hatte sich die Rechtslage geändert? Gewiß nicht. Aber ein Deutscher, auf den chinesische Studenten warteten — nicht doch! Zu Mitternachtsstunden, sondern mittwils, gut, liebe Chinesen! — war kein Ausbreitungsgebiet für Vernehmungen und Geldergüter. Um anderen Fall? Man danke beiderseitig nur etwas an das amerikanische Rockefeller-Krankenhaus in Peking mit seinen vielen Experimental-Kaninchen, von dem einige meiner Studenten befohle bemerkten, man könne schon für 60 Cents täglich — den Mindestpreis pro Bett — darin sterben. Erregte hoch zu meiner Zeit sogar ein künstlich zurechtgemachter Entschädigungsanspruch gegen deutsche Ärzte unliebsames „Lustchen“.

Wäre China wirklich erstarkt, so ließe sich einer nationalen Kraftproben erwartungslos entgegengehen. Aber die Rankinger Regierung samt ihrer sogenannten Sung-Yuanlich hängt nur noch an einem Haar und nicht einmal einem chineischen. Dabei sei dahingestellt, ob Tschiang Kai Scheck sich einzuwillen wirklich die politischen Konkurrenten Yen und Tseng, die jetzt ein richtiges Kabinett in Peking gebildet haben, mit gelbem 12½ Millionen Silberdollars wieder einmal gekauft und einer Reformregierung auch in Mukden zugewandt hätte. Letztere gab es ja auch ohne seine Erlaubnis, wie die Unternehmung des mandchurischen Marschalls Chang Hsueh Pianq unter dem Willen Moskaus, wo jetzt die beiderseitigen Delegierten tagen, und

das Protokoll vom 22. Dezember in Libanontwik benämten haben. Die Kaffen waren noch kaum in der Mondshure, als die Mukden-Armee schon froh und behaglich, fern vom Schuß unternimmt und Völkerbund-Rußlands Bestrafung forderte.

Seitdem hat man Icherhoff das Verhältnis zwischen Ranning und Mukden metapophysis genannt, denn letzteres führt immer das Gegenteil von dem aus, was erjertes befristet, so daß Ranning allmählich doch kommen dürfte, das Gegenteil von dem zu befehlen, was es eigentlich will — eine Methode, die sich am Ende auch für selbständige Wünsche an die politische Adresse empfehlen könnte.

Siebt man nur den Handel Chinas an, so scheint diesem die nationale Zweiertacht nicht sehr zu schaden, denn auch zum Geschäft gehören immer zwei. Schlimmer dagegen wirken die ewigen Bürgerkriege auf die von der Soldateska ausgepreßte Landwirtschaft, die zur Hälfte überflutet ist zum Jinsui von 20 bis 30 v. H., was freilich auch in demselben Ostland vorkommen soll. Doch jolten in China in der Zeit vor der Ernte schon 50 bis 100 v. H. verfault und vernichtet werden — Drogen kann man ja nicht unmittelbar essen. Die Industrie läßt sich nur durch die billigen weiblichen Hilfskräfte. In fünf chinesischen Baumwollfabriken sind bei 17 000 Angestellten kürzlich 3500 Mädchen gezeugt worden, davon 1400 unter 14 Jahren, die täglich nicht mehr als 75 Pf. erhalten. Es ist wie bei anderen Völkern: die Älteren, zumal die Männer, werden als zu teuer abgebaut, was immer ein Zeichen größerer nationaler Schwäche ist.

Sturm über Asien.

Am Anbruch an den Aufbruch unseres verehrten Senats-Mitarbeiters und Dairiger Vorkammsmann Prof. Dr. Oshke, der in den Jahren seines Aufstehens in China und Japan zu einem heroertagenden Kenner der dortigen Verhältnisse geworden ist, bringen wir einen Beitrag aus der Feder des zeitweise totgegangenen Korrespondenten Dr. Fildner.

Wilhelm Fildner

gehört zu den Männern der Wissenschaft. Er hat der Geographie, Meteorologie und dem Wissen um den Erdmagnetismus größte Dienste geleistet. Und doch ist Fildner volkstümlich. Als er vor drei Jahren in Tibet verhaftet war, nahm alle Welt Anteil an seinem Schicksal, und herrschte nur die Freude, als wieder Lebenszeichen von ihm gemeldet wurden. Wohin er kommt, am Vortage zu helfen: in Ostfriesland, im Ausland, in großen und kleinen Städten, überall findet er voll besetzte Säle und aufmerksame Zuhörer. Er hat gerade ein neues Buch erschienen lassen: „In China. Auf Afrens Hochsteppen. Um ewigen Eis. Rückblick auf fünfundzwanzig Jahre der Arbeit und Fortschritt.“ (Herder Verlag, Freiburg im Breisgau, 6.50 Mk.; geb. 7.80 Mk.) Es wird ebenso johlreife wie aufmerksame Leser finden, denn dieser Rückblick ist stark persönlich und von höchster Eindrucks-kraft. Fildner hat die Vorfälle für die überdurchschnittlich reich behendeten Werke seines narmten Danks ausgeprochen.

Es wird wenigen bekannt sein, daß Fildner in rühmlicher Jugend eine außerordentlich starke Veranlagung für Zeichen und Malen an dem Tag zeigte. Er hat dadurch schon als Junges von 9 Jahren die Aufmerksamkeit Verbands auf sich gezogen und wäre wohl ein bedeutender Maler geworden, wenn nicht sein Leben durch den Eintritt ins Militär eine andere Richtung genommen hätte. Er wurde 1889 Leutnant in 1. Infanterie-Regiment München und bildete sich dann in Vermessungswesen, seinen Spezialfach, aus.

Schon in jungen Jahren hatte er wiederholt langen Urlaub zu Neizeh nach dem Balkan und nach Zentralasien. Auch einer China-Eis-Expedition (1903 bis 1905) wurde er zwecks Ausarbeitung der wissenschaftlichen Ergebnisse zur Preussischen Landesaufsuchungskommission und mehrfach zur Preussischen Kriessakademie, später zum Großen Generalstab kommandiert.

Ran trat er mit dem Programm einer neuen Südpolar-Expedition hervor, und es gelang ihm, durch die Unterstützung des Generalstabschefs v. Nolcke die großen Geldmittel zu beschaffen. Fildner entdeckte neues Land und ein tieferes Schieferes, das dem Atlantischen Ozean im Süden begrenzt. Nordenskjöld hat diese Entdeckung als „eine geographische Tat von allergrößter Bedeutung“ bezeichnet.

Seit wurde Fildner von München für eine Nordpolar-Expedition angeworben. Beide lernten das Fahren und waren daran, nach besonderer Jüngprüfung die letzten Ausrüstungsarbeiten zu treffen, als der Weltkrieg begann.

Fildner führte als Hauptmann eine Truppe in den Bewegungskämpfen und zeitweise im Stellungskrieg vor Verdun und in den Vosgen.

Nach Beendigung des Krieges folgte seine letzte Expedition nach China und Tibet, und jetzt bereitet er eine neue Expedition vor und gedankt auszurufen, sobald es ihm je von schweren Anstrengungen und Entbehrungen angegriffene Gesundheit gestattet.

Mit Erlaubnis des Verlages drucken wir im folgenden eine Stelle aus seinem oben genannten Buch aus, um dadurch ein kleines, aber plastisches Bild der Kämpfe im „fernen Osten“ zu geben.

Der Kampf um das Kloster.

Der Frühling hält seinen Einzug ins tibetische Hochland. Vorgangm Schmelzt das hartgefrorene Eis, und der Rücken von Sang-piling zeigt wieder seine dunklen, naekten Klanken.

Schmerz kann man nun Japan gewiß nicht nennen, aber schmerzlich ist auch seine Lage, zumal die Abrüstungskonferenz nur sprachlich die allgemeinen Friedenswünsche gefördert, aber nichts zur pekuniären Erleichterung beigetragen hat und die internationalen Konfliktstoffe sich häufen. Jetzt fällt den Japanern Korea wieder auf die Ketten. In Seoul haben Mitte Januar Tausende von Studenten demonstriert, Hunderte sind eingekerkert. Seit dem Beginn der neuen koreanischen Unabhängigkeitsbewegung 1919 ist das jedes Jahr schlimmer geworden, obwohl es die Mächte der Welt nicht koreanische Unabhängigkeit den Japanern angeschlossen hat. Auch die koreanische Sprache ist schon überall obligatorisch — es hilft aber alles nichts, jedes Volk will sich gegen allein gehören, und die Koreaner betonen die totkräftigsten als viele bei uns: „Was wir verloren haben, darf nicht verloren sein.“

Japan ist stark genug, sich national durchzusetzen. China dagegen ist noch immer — China. Am 17. Januar ist sich heimbeistehender Schauspieler Mri Sang-ung, der bekannte Vertreter der chinesischen Frauennorm, am zwei Tausend Begleitern nach den Vereinigten Staaten gefahren, um dort „Das Einzigartige der chinesischen Bühnenkunst“, wie er erklärt hat, den Staudenen vorzuführen. Einzigartig wirkt der Braue, wenn er mit schwebendem Frauenhiesel Es lernt, oder Kunst ist etwas anderes. Vielleicht trägt dieses „ewig Weibliche“ dazu bei, Chinas ansehnlichste Schwierigkeiten zu mildern. Und vielleicht lernen international eingestellte Minister anderer Völker auch noch national tuyen.

Am Kloster ist es seit der zweiten Hälfte des Mai immer heißer geworden. Die Ausfälle haben schließlich aufgehört... Nur eines ist gleichmäßig geblieben: Morgens mittags und abends rufen die Mischel-trompeten und Zimbelklänge zur Andacht; ununterbrochen und leuchtlosall steigt das Gebet um man! padme hum! zum Himmel empor. Nur klingt es nicht mehr so herausfordernd und zuwerflich wie es ehedem. Auch das Opferbecken im Klosterstempel glüht noch immer, und die Stäubigen buligen ihrem Gott im Unglück mit der gleichen Inbrunst wie in guten Zeiten: Ohn, Tsongkapo, dem Allmächtigen, dem Herrn über Leben und Tod!

Unterdessen hat General Lung beschloffen, sich durch Sit in den Besitz des Bergklosters zu setzen. Das für die Hilfsaktion aus-erlebene Camakloster Do ist in der Gwisheit auf Lunas Befehl durch chinesische Truppen aufgehoben worden. Es ist dem chinesischen Jäger hehr gelangt, den gefangenen Boten aus Sang-piling durch Soltertragebräue für Turt und des Annarschweges von Do auf Sang-piling zu bringen.

Jetzt läßt der Abt eine General Lung seine zuverlässigen, die Landes-sprache der Datsung-Gebiete beherrschenden Soldaten in tibetische Kleidung kleben und einen Lebensmittelpassport zusammenstellen, der sich zur verabredeten Zeit in tiefer Nacht von Do her gegen das Kloster Sang-piling in Marsch setzt. Zur bestimmten Stunde trifft diese Kolonne am bezeichneten Klosterort ein, das nach Abgabe der wichtigen Meldung gestimmt wird. Während die freudig überlachten Kommandanten ihren Absicht, ihr es Altar, betreten, werden die tibetischen Priocant nach dem Klosterhof zu schleppen, gelinst es den unter dem Schutze der Nacht auf dem gleichen Pfad anflümmenden chinesischen Truppen mit Unterführung ihrer verkleideten Kamraden, die Kloster-wache zu überzumpfen und in den Hof eindringen. Zur selben Zeit bricht Lung aus seiner Stellung am Klosterort im Norden vor und führt, nach das Portal im letzten Augenblick durch eine Aine gefahren worden war, mit seinen Mannen den Vorhof. Dort ent-bleibt ein aufsehendes Gemetel. Die Chinesen werden zu nach kurzem, großem Kampfe Herren der geistlichen Bergseite. In ihrer grenzen-losen Wut schonen sie weder Frauen noch Kinder. Bei der allgemeinen Verwirrung und dem herrschenden Gemisch werden sogar verkleidete chinesische Soldaten irrtümlich erschlagen und maffakirt.

Was von den Verwundenen Sang-piling's nicht auf der Wacht bleibt, darunter als Eibeter, die beim Ausstücken der Kloster-häuser zum Verfühen kommen, soll gefötet werden. Zu diesem Zweck werden, während ringsum Feuer an die Wohngebäude gelegt wird, die 300 überlebenden Männer und Frauen im Hofe des Kloster-tempels zusammengedrückt. Auf dem Rundgang der Klosterwachen lauten chinesische Schüben, um die Gefangenen im Falle eines Auftrubs wie wehrloses Wild niederzuschießen. Männer und Frauen, aus tausend Wunden blutend, wägen sich im Angesicht des Allerbilligen auf blut-geröteten Erde zum Tempelhof...

Unerschlickt wollen die Denker ihres Amtes. Berge von Leiden sirmen sich vor Tsong-kapob's hellem Standbild, und die Henker maren bis an die Kniegel im warmen, rauchenden Menschenblut.

Mitten in diese von Todesstreifen erfüllte Schlächterei klingt bis spät in die Nacht hinein das in wahnwütiger Angst ausgehohene, köstliche Gebet um man! padme hum! als letzter Seufzer der für ihren Glauben Verbrennen Opfer.

Von allen Verwundenen Sang-piling's ist nur mehr der Klosterabt übriggeblieben. Dieser könne Streiter leicht blutüberströmt und bränlig betend vor seinem Gott, um Abschied von ihm zu nehmen. Die lieges-trunkene chinesische Soldateska hat gerade diesen Mann bis zuletzt geholt, um ihn gleichsam als Schendopfer, mit bedenkens grau-amen, höllischen Soltertragebräuen in den Hof zu hegen.

Schon nähern sich dem Todgeweihten die Schergen — das Weisraufgeschl

totzt auf den Holzboden des Tempels, die Glut entzündet die Gebetshöhle, und ehe die Schwestern recht zur Bejüngung kommen, liegt das Allerheiligste in einem Meer von Flammen. Während dies, in einem Nielsenperfeuer vereint, zum Himmel emporjähren und die düstere Klosterruine in ein graueses Sornselig hüllen, bricht sich in dem entsetzlichen Chaos ein herkuhlich gebauter, mit vier sich schlagender Mönch mit letzter Kraft Bahn zum Klosterort nach Norden und rauft auf der

'Platffon, von dem müttenden Chinesen verfolgt, laut betend, dem gehenden Abgange zu...

...Als der Hörer des letzten Abtes von Song-ping im seltsamen Solgraud in Zukunden erlicht, wiederholen die Bergmönche in taufenhäufigem Echo des tapferen Abtes letztes Gebet, mit dem sein Leben im Dienste Sjong-kapas erlösen liht:
Om mani padme hum!

Spiele für unsere Ortsgruppen.

(Vgl. den Aufsatz „Was spielen wir?“ in „Ostland-Kultur“ Nr. 31 1929).
Von Georg Rößler.

Der Heib an der Grenze.

Unter diesem Titel hat Hans Vator ein Tiroler Heimatspiel in drei Akten geklofft. Ort der Handlung ist ein Alpenort in Südtirol. Nachdem dieses Gebiet durch das Diktat der Feindbandenmächte zu Italien geschlagen worden ist, werden die Jungtiroler auch zum italienischen Heeresdienste herangezogen. Für die Ausmusterung hat die italienische Kommission ausgerechnet den Tag des Kirchweihfestes angesetzt. Sie folgt mit dieser Anordnung bei der Tiroler Jugend auf Widerstand. Die will, der alten Überlieferung getreu, erst einmal in der üblichen Weise ihr Heimatfest feiern. Durch das Auftritten des italienischen Kommissionsärs und seiner Karabinieri werden die jungen Tiroler jedoch an ihrem Vorhaben gehindert und wegen ihrer herausfordernden Haltung gegenüber dem neuen Gewalttätigen ohne Ausmusterung zum italienischen Heeresdienste angeleitet. Schon am nächsten Morgen soll ihr Abtransport nach Italien erfolgen. Luis Weberhofer, das Haupt der emittanten Tiroler, gleicht seiner Tiroler Sache aber mehr zu nützen als Hint oder Knack auf dem Spie eines echten Tiroler Bauern jenseits der neuen Grenzspälle und entzieht sich dem gemauerten Abtransporte noch im letzten Augenblicke durch die Schlucht über die Grenze. Jemsi, seine Braut, folgt ihm einige Tage später. Sie wird jedoch bei dem Verlusse, die Grenze zu überflreiten, von italienischen Grenzposten entdekt, die der Stühenden ein paar Überwachungs nachsehen, ehe sie jedoch zu treffen. Der hinter einen Bergspieß auf sich Jemsi harrende Luis wird durch die Schüsse auf die Gefahr, die seinem Bräutl droht, aufmerksam gemacht. Auf den Gipfel des Berges springend, erwidert er die Schüsse und wird dabei von den feindlichen Grenzpostern, die nunmehr die Feuergeorg auf ihn richten, tödlich getroffen. So liht er, der aus der Heimat Gebobene, wie ein Heib, als „der Ärtel an der Grenze“.

Obwohl die Handlung in Tirol spielt, hat sie viel Gemeinsames mit den neuen Verhältnissen in unserer verlorenen Heimat. Manah einen unserer Condoleute hat ein ähnliches Gescheh eritit. Das an sich recht wirkungsvolle Stück eignet sich daher sehr gut auch für Aufführungsversuche in unseren ostmärkischen Heimatverbänden. Allerdings bietet es eine Schwierigkeit. Es ist in Tiroler Mundart geschrieben. Doch dürften sich auch diese Schwierigkeiten überwinden lassen; denn solche „Personen, die sich auch auf Mundartliches leicht einstellen können, finden sich schließlich in jedem Vereine. Mancher Ortsgruppe, die sich zu einer dramatischen Aufführung entschlossen hat, aber dürfte dieses Spiel sehr willkommen sein. Eine weibliche und fünfzehn männliche „Personen treten hier handelnd auf. Spielzeit: 1½ bis 1½ Stunden. Das Aufführungsrecht kann nur erworben werden durch die Vertriebsstelle für dramatische Werke des Bühnenvolksbundes in Berlin S-W 68, Rochstraße 59.

Ostmärkisches Schrifttum.

Die Reife nach Ankerburg.

Das ist der Titel einer Novelle des ostpreussischen Dichters David Vukshat. Als Lyriker von tiefem Empfinden und von einer starken Verbundenheit mit den ewigen Dingen ist V. bekanntgeworden. Sein Dichtersches Werk ist wie das so vieler schöpferischer Persönlichkeiten unserer Heimat durch und durch oberflächlich: erdverbunden und weit über die Erde hinaus in das Göttliche reichend. — Sein Profabuch „Die Reife nach Ankerburg“ ist ein Erlebnis des Dichters, ein Wiederfinden mit seiner Heimat nach Jahren der Trennung, ein Wuch des Erinnerens und der Auseinandersetzung mit Menschen, die in ihm merker der Anhalt, als vielmehr die sichere, unspottliche Art des Erzählens, die selbst „Wir danken es dem Verlag (Reclam, Leipzig), daß er in seiner Reihe „Junge Draufste“ dieses Werk gebracht hat, über das der Dichter selbst zweifelloh hinauswachsen wird.

Am 13. September 1895 ist David Vukshat in Ankerburg geboren; er kam im Alter von 12 Jahren nach Berlin, mo er nach buntem Wechsel der Stellungen nunmehr als freier Schriftsteller lebt.

Brandenburgisches Jahrbuch. 5. Band. Verlag Deutsche Banerzeitung, Berlin S-W 68.

Nach der neuen Band dieses ausgezeichneten Jahrbuches zeigt die Schönheit und den Kulturreichtum der Mark aus eindrucksvoller, mit reichem, auch farbigen Bilder Schmuck ausgestattet, geben die Aufsätze Einblicke in das Wesen und in die Geschichte auch dieser ostpreussischen

Um die Heimatshulle, ein Schauspiel mit Gesang in vier Akten von Albert R. v. B. Verlag J. Neumann, Neudamm, Leipzig. Dreizehn Personen, sieben weibliche und sechs männliche, treten in diesen Stücke auf. Die Genetrie ist mit verhältnismäßig einfachen Mitteln herzustellen und eignet sich dieses Spiel infolge dessen vor allem zur Ausführung in ländlichen Verhältnissen.

Ein Quartettspiel über deutliches Volkstum in Europa. Frau Elisabeth Ester in Bonn und Herr Fritz Braun in Böblingen haben sich durch die Zusammenstellung eines Quartettspieles über deutsches Grenz- und Auslandsvolkstum ein außerordentliches Verdienst um unsere außereuropäischen Völkergemeinden erworben. Dieses Spiel ist nicht nur durch die Schaffung dieses Spiels eine wirklich großartige Idee zur Ausführung gebracht und den Grenz- und Auslandsdeutscher Verbänden dadurch mehr geholfen als andere mit großartigen Mitteln, deren Sinn meistens doch sehr schnell wieder vergessen wird. Das Spiel soll uns veranlassen, nachden, daß nicht Staatsgrenzen, sondern mehrheitlich gesundes Volkstum den Wert und die Bedeutung eines Volkes bestimmen. Es soll also nicht nur unterhalten, sondern es soll vor allem auch aufklären über die deutschen Siedlungen in Grenz- und Auslande. Oftmalige Benutzung des Spiels wird schließlich dazu führen, daß selbst bei Erwoohnungen auch noch manche Bildungslücke ausgefüllt wird. Es wird noch verschiedentlich dazu beitragen, daß Verläumung gerade der alten Schule, die dem Grenz- und Auslandsdeutschtum doch sehr gut kann, beachtung gefunden hat, hier auf leichte und bequeme Art nachgeholt werden kann.

Die zehn Quartette, aus denen sich das Spiel zusammenleitet, weisen vorzügliche Überlichterarten über das Grenz- und Auslandsdeutschtum auf. Jede Karte enthält nämlich eine Angabe der zahlenmäßigen Größe der deutschen Siedlung, die auf ihr dargestellt ist, und ist außerdem mit Abbildungen von hervorragenden Kunstwerken (Bauten) und prächtigen Denkmälern des auf ihr besprochenen Volksstammes im Auslande versehen. Jedes auf einer solchen Quartettkarte zur Darstellung gebrachte deutliche Kolonialgebiet ist noch durch eine charakteristische Volkskostenausnahme und ein die Sache treffendes Stüt über gekennzeichnet.

Da diese geographischen Aufschauungsbilder, die Bevölkerungs zahlen und die Sprüche zum, Vieder auf den Karten sich bei öfterem Spielen leicht dem Gedächtnisse einprägen, ist es zu wünschen, daß diese Quartettspiele in viele Schulen als Lehr- und Vermittler eingeführt würden. Insbesondere bieten sie ein durhaus wertvolles Material für Vorkursunterrichte in Berufs- und Fachschulen. Aber auch in zahlreiden deutschen Familien, in Jugendorganisationen und Jugendherbergen sollte es im Interesse des überall bedrohten deutschen Volksstammes Eingang finden.

Ein Spiel kostet einschließlich Porto und Verpackung 4. M.; zu beziehen durch den Verlag P. G. Hogenhardt, Bonn a. Rhein.

Vandhoff. Jenseitig ist der Aufsatz über das Schloß Geddenick an der Saale, das lange kurfürstliche Eigentum war und eine Fülle kultur- geschichtlicher Reichtümer enthält. Über „Brandenburgisches Jahrbuch“ berichtet Prof. Solger-Berlin, während Prof. Schmitz-Braunsberg zum Schutz der heimischen Vandhoff auffordert. Über das Wirken eines italienischen Künstlers, des Grafen Rochus von Lynar, in der Mark, namentlich als Zeug- und Baumeister in Spandau, plaubert Elisabeth Berger. Die viersache Art von Kriegserbrungen schildert Dr.-Ing. Werner Vindner, der zu dem Ergebnis gelangt, daß unter den bisherigen Denkmälern auf den Weltkrieg sich immer nicht viel Gutes und wirklich Erhebendes befindet. Mögen überall dort, mo der Plan neuzeitliche Überbauung veranlaßt werden soll, seine Anregungen beherzigt werden.

Vorprüfung.

Sankt geht ein himmelsterner Tag durch die ersten Winterjaten, die Sonne lächelt auf die Asten, die Luft zerfließt in Verdenhoff.

Ein alter Bauer geht die Hand mit erster, zwanziger Gebürde, tritt gleichen Schritts die bronne Erde und ist sein Korn ins frische Land.

Ruth v. Brandenstein.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Franz Lüdtke, Berlin-Dramenburg. — Verlag: Deutscher Dichtungs- u. B. Berlin. Einblendungen an die Schriftleitung, Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstr. 43 (Perrunf Steinplatz 8031). — Druck: Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW 68.

Drücker, gegen die sich die heftigsten Angriffe in der Opposition gerichtet hatten, übernommen. Um den Sieg der Obersten Gruppe zu vollenden, kehrt auch Car, der bei der Bildung des Bartel-Kabinetts im Januar dem Druck der Opposition hatte weichen müssen, als Justizminister in die Regierung zurück. Demonstrationen, die in Warschau gegen die neue Regierung stattfanden, wurden von der Polizei unterdrückt.

Oberst Slomzek hat in einer Sitzung des Regierungsblochs eine Art Programm erklärt gehalten, in der er die Ausdehnung von Neu-

wahlen, also die Auflösung des Parlaments ankündigte. Der Regierungsbloch habe nicht Popularität erlangen wollen, er habe daher auf Mittel demagogischen Betrages, wie sie die anderen angebracht hätten, verzichtet. Trotzdem könne man heute feststellen, daß die Zusammenlegung des Sejm nicht mehr dem wirklichen Stimmverhältnis im Lande entspreche. Der Regierungsbloch werde an die öffentliche Meinung appellieren, um sich eine breitere parlamentarische Basis zu sichern. — Zum Leiter des Regierungsblochs wurde als Vorsteher Slomzek der ehemalige Ministerpräsident Smiatkowski gewählt.

Von den Polen in Deutschland.

Eine neue polnische Schule im Kreise Wütow.

Die Regierung in Köslin hat die Errichtung einer dritten polnischen Minderheitsschule für den Wütmower Grenzkreis genehmigt. Die neue Schule soll in Bernsdorf, 10 km südlich von Wütmow, eingerichtet werden. Dort war schon für den Herbst v. J. die Errichtung einer polnischen Schule geplant, die sich bereits 18 Kinder angenommen hatten. Schulräume waren vorhanden, und der polnische Lehrer war schon da. Als die Schule eröffnet werden sollte, fanden sich nur 12 Kinder ein, so daß sich der polnische Schulverband zunächst ihmern Herzens zurückzog. Sein im Kreise Wütmow tätiger Geschäftsführer namens Bauer (I) aber bereitete während des Winters, der die Hauptpropanaganda unter der polnischen Landbevölkerung ist, eine neue Wertschätzung der Sache an. Er ließ für den Schulbau von 60 Mark monatlich Mittel gesandt und die Einrichtung im Werte von 1800 Mark angeschafft. Nun ist die Angelegenheit so weit gediehen, daß die Errichtung am 1. 4. stattfinden kann. Die für den polnischen Schulunterricht vorhandene Schülerzahl ist sehr gering. Die Bernsdorfer deutsche Gemeindegemeinschaft, an der drei Lehrer wirken, wird von 118 Kindern besucht. Obwohl von den 415 wohlhabendsten Einwohnern 91 ihre Stimme für die polnische Schule abgegeben hatten, hatte doch auch die polnische Lehrerschaft beim ersten Gründungsvertrag des polnischen Schulverbandes nicht den Wunsch erkennen lassen, ihre Kinder in eine polnische Minderheitsschule zu schicken. Warum die deutsche Behörde aus diesem Mißerfolg der polnischen Vertreterinnen nicht den Schluss gezogen hatte, daß diese eine polnische Schule keine Berechtigung hat, ist schwer zu verstehen. Wenn die Regierung von Köslin jetzt die Genehmigung erteilt, dann leistet sie ohne Not der Ausbreitung der polnischen Bewegung im ostmehrigen Grenzland einen Dienst, den das dortige kulturell gefährdete Deutschstum schwer verneinen wird. Die Polen hoffen, die geringe Schülerzahl in Bernsdorf (vorläufiglich nicht mehr als 5 oder 6 Schüler), durch Zuzug polnischer Kinder aus den Nachbarorten Hagenberg, Städtin und Klouschen vermehren zu können.

Vorbereitendes Polentum überall.

Nachdem in Ries, Kreis Slaton, schon zwei polnische Klassen neu eingerichtet worden sind, soll nun dort auch noch eine polnische

Polnische Staatsgelder für deutsche Pazifisten!

Bei der Beratung des Etats des Außenministers in polnischen Haushaltskommissionen demängste der konservative Abgeordnete Dombki einen Posten in Höhe von 500 000 Loty, der für „Studienreisen auswärtiger Politiker und Gelehrten in Polen“ ausgesetzt war. Der Abgeordnete Dombki stellte in dieser Zusammenhang die Frage, ob aus diesem Fonds auch die Reisen der bekannten deutschen Pazifisten von Gerlach, Brockmann und General von Schwaibach nach Polen im vorigen Jahre finanziert werden könnten. Außenminister Salek erklärte, daß die genannten deutschen Herren die Mitglieder des deutsch-polnischen Verständigungskomitees in jeder Beziehung für die polnischen Interessen eingetreten seien und mit allen Mitteln gegen die Polenhetzer und Kriegstreiber kämpften. Ihr Vortragstreife nach Polen sei unter den Zuspätkommen der polnischen Regierung vor sich gegangen, die sie als Freunde des polnischen

Spielfelds ersehen. Zu diesem Zweck stellt ein Wäscher ein Zimmer und seinen Garten zur Verfügung.

Wie der „Gesellschaft“ erzählt, soll demnächst auch in Gröbenzin eine polnische Schule eröffnet werden; jedenfalls soll ein geeigneter Schulraum bereits vorhanden sein.

In dem hart an der Grenze gelegenen Rudzin wird, nachdem dort der polnische Unterricht bisher in einem Gemeinderathsaal abgehalten wurde, nun auch ein neues polnisches Schulhaus gebaut.

In Oppeln wurde für 100 000 Mark ein Grundstück von 30 Bau und 50 Acres gekauft, das der polnische Ehepartner (Wahlkreis) abgekauft werden soll. Die Finanzkraft der polnischen Minderheit in Oberschlesien, die sonst mit ihrer Notwendigkeit von den Deutschen verdrängt wird, ist verständig.

Daß die Polen nicht nur im Grenzgebiete, sondern auch im Reichsinneren eine lebhaftere Tätigkeit namentlich im Schulwesen entfalten, geht aus einer Meldung des „Blas Caba“, Hindenburg O.-S. (Nr. 4) hervor: Danach ist in einer Versammlung der P. P. S. (polnische Sozialisten) in Aufsticht in Sachen Anfang März die Gründung einer polnischen Kleinschule in Zipsendorf (Bez. Leipzig) beschloffen worden; ein Schulausbau wurde genehmigt; sofort nach den Osterferien sollen die Unterrichtsstunden im Lokal Siefert (I) beginnen.

In der Verammlung des Polenbundes, Landesverband I, in Wütmow wurde beschloffen, mehr als bisher für die Befreiung von Steuer und ein „Beihilfe für die polnischen Studenten und für die Unterhaltung der Hinterbliebenen der an dem Aufständen beteiligten Personen“ zu tun.

In Berlin fand kürzlich eine Tagung der polnischen Jugendverbände Deutschlands statt. An dem Kongress nahmen polnische Jugendbünde aus Schloffen, Ostpreußen, Danemark, Westfalen, der Rheinprovinz und Mitteldeutschland teil. Vorsitzender war der polnische Minderheitenführer Dr. Kacmarek. Für die Leiter der polnischen Volkstheater in Deutschland sind Kurse in Polen vorgesehen, die drei bis vier Monate dauern sollen; Unterricht und Lebensunterhalt sollen unentgeltlich sein.

Volkas in jeder Weise unterstützt habe und auch in Zukunft unterstützen werde. (II) Auf eine andere Frage, ob der erwähnte Posten für die Dauer gedocht sei, erwiderte Salek wortlos: „Wir werden in Zukunft den Fonds noch vergrößern, um so die Arbeit der uns freundlich gesinnten Pazifisten in Deutschland im Sinne der gegenseitigen Zusammenarbeit fördern zu können.“

Das ist ja eine nette Entschliessung! Unsere Leser mögen zur Genüge, wie wir schon öfters von G. L. denken. Daß er und seine Genossen haben über die Verunglimpfung deutscher Ostmärkte und ihre Arbeit in der Presse und in Vorträgen im Reich und im Auslande zugunsten Polens sich leisten, während sie polnische Unternehmungen beiseite, das haben wir, offen gestanden, bisher nicht für möglich gehalten.

Und wo bleibt der Ofen?

Die furchtbare Not des Ostens.

92 v. H. der Fläche aller zwangsversteigerten Landwirtschaften entfallen auf den Ofen!

Wie angeblich groß die Not der Landwirtschaft des Ostens und wie unendlich viel größer sie gegenüber der Not des Westens ist, ergeben folgende veranschaulichende Ziffern mit erschreckender Deutlichkeit. Nach Mitteilung des Statistischen Landesamtes wurden im letzten Quartal des vergangenen Jahres 548 landwirtschaftliche Anwesen mit einer Gesamtfläche von 24 537 Hektar zwangsversteigert. Gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres hat die Zahl der Zwangsversteigerungen um 116 abgenommen, während die verbleibende Fläche eine Zunahme von 8075 Hektar aufweist, fast also mehr als verdoppelt hat. Nach der Ertragsverteilung wurden 33 Megabetriebe mit zusammen 39 Hektar, 212 Bauernwirtschaften mit 5290 Hektar und 54 Großbetriebe mit 16 827 Hektar Gesamtumfang versteigert. Auf die östlichen Provinzen entfielen 75 v. H. der Zwangsversteigerungen

mit 92 v. H. der Fläche. Gegenüber dem dritten Quartal bedeutet das Ergebnis somit eine Rückgang der Zahl als auch der Fläche nach. Im allgemeinen ergibt sich eine Zunahme der Zwangsversteigerungen für den Großgrundbesitz in den östlichen Provinzen, während die bäuerlichen Betriebe des Westens bemerkenswerte Überflüssigkeit zeigen.

Es entfallen danach also nur 8 v. H. der Fläche zur Zwangsversteigerung gekommener Landwirtschaften auf alle übrigen Teile des Reiches, während 92 v. H. der Fläche auf die Ostprovinzen entfallen. Diese Ziffern reden eine so furchtbare Sprache, daß sie wie ein „Kotruß“ nach dem Rat des Olyens von Cao zu Cao schillern, jedoch schließlich bald kein einziger Gutsherr und Bauer im Osten seiner „Wirtschaft mehr“ leben wird. In Verbindung mit diesen Zahlen gewinnt der ergreifende Appell Hindenburgs an die Regierung, dem Ofen zu helfen, doppelte Bedeutung. Diese Hilfe für den Ofen muß ihm selbst kommen und muß geleistet werden unabhängig von westlichen Regierungen und Parlamentsmehrheiten.

Regierungskrise in Danzig.

Die unhaltbare finanzielle Lage der Freien Stadt Danzig hat zu einer Regierungskrise geführt. Die Regierung, die sich aus Zentrum, Liberalen und Sozialdemokraten zusammensetzte, hatte mit 64 Abgeordneten die knappe Mehrheit im Volkstag (120 Mitglieder), wurde aber von den drei polnischen Abgeordneten von Fall zu Fall unterläßt (1). Der Abst. den Vorkriegs von 9 Mill. Gulden im Etat für 1933 durch die unbefristete Wiedereinführung der Lohn- und Lohnsteuer zu decken, haben sich die Liberalen widersetzt, die die Oppositionsparteien eine solche erweiterte Belastung des Danziger Wirtschaftslebens für untragbar halten und daher die Zurückziehung ihrer parlamentarischen Senatoren aus der Koalitionsregierung mitgeteilt haben. Durch das Ausscheiden der Liberalen schrumpft die Koalition auf 60 Abgeordnete (42 Sozialdemokraten und 18 Zentrumsenatoren) zusammen, meist also, da zwei Abgeordnete als dauernd krank gemeldet sind, nur einen Bestand von 58 Mitgliedern auf. Die drei Polen sind also zum Zeitpunkt der der Waage genommen. Daraus hat sich eine für Danzig in seiner von Warchau her stark bedrohten Stellung unhaltbare parlamentarische Lage ergeben.

Die Sozialdemokratie hat aus der durch den Austritt der Liberalen gelassenen Lage die Konsequenzen gezogen und gleichfalls die Koalition verlassen; allerdings ist das nicht aus außerpolitischen Gründen geschehen, sondern weil sich das Zentrum den sozialdemokratischen Forderungen zur Beibehaltung des Reichsmarkes, d. h. zur Beibehaltung des Ausgangs ausländischer Arbeitskräfte nach Danzig, nicht angeschlossen hat. Damit ist die seit 1928 bestehende Linkskoalition im Freistaat gesprengt.

Bundesnachrichten.

Neue körperschaftliche Mitglieder.

Wir haben, wie unsern Mitgliedern bekannt ist, stets größten Wert darauf gelegt, daß gerade die kommunalen Körperschaften des Grenzgebietes unserer Befreiungen und der geleisteten Arbeit Anerkennung zollen und dies auch in Form möglichst hoher körperschaftlicher Beitritt zum Ausdruck bringen. Es erfüllt uns daher mit besonderer Freude und Vergnügen, daß wir nun auch an dieser Stelle den Städte- und Provinz Grenzmark Polen-Westpreußen als neues körperschaftliches Mitglied unseres Bundes herzlich begrüßen können. Auch die Stadt Hannover und die Stadt Westfalen sind zu unserer Freude dem Deutschen Oldbund als körperschaftliche Mitglieder beigetreten.

Aus der Bundesarbeit.

Landesverband Berlin-Brandenburg.

Ortsgruppe Berlin-Süd. Das Winterfest (ein reichhaltiger Festnachschuß) fand am 2. März statt. Der festlich geschmückte Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. In der Vorbereitung und Leitung des Festes hat sich der Vermögensausschuß, in Verbindung mit der Jungenschaft, selbst überlassen. In der gut besetzten Monatsversammlung vom 10. März, die vom 2. Vorsitzenden, Herrn Sändig, geleitet wurde, hielt nach Erledigung des geschäftlichen Teiles der Vertreter, Herr Helau, einen längeren, wuchtvollsten Vortrag über „Kassenfragen des Deutschen Oldbundes“. Der Redner verließ es, in ruhiger, sachlicher Weise die Anwesenden zu fesseln und erstere großen Beifall.

Die Ortsgruppe Eckert hielt am 18. Februar ihre gut besuchte Monatsversammlung ab. Es wurde beschlossen, am 29. März d. J. einen Oldmärkischen Abend zu veranstalten. Dieser hat inzwischen unter Beteiligung von 32 einheimischen Vereinen stattgefunden und einen großartigen, erhebensten Verlauf genommen. Wir berühren darüber in der nächsten Nummer. Sodann wurden die Bundesmitteilungen verlesen. Neu aufgenommen wurden vier Mitglieder.

— Zur Fortpflanzung des Oldmärkischen Gedankens wurde eine schon lange beabsichtigte Jungenschaftsgruppe und zur Pflege und Erhaltung desselben Gedankens eine Frauengruppe gegründet. Der Kreispfleger der Ortsgruppe hielt einen Vortrag über die letzte unhaltbare Oligarchie mit einem reichhaltigen Hoch auf den Ehrenführern des Deutschen Oldbundes, den Reichspräsidenten von Hindenburg, und auf das deutsche Vaterland, sowie mit dem Ablingen des Deutschlandliedes schloß der erste Vorsitzende, Fortmann, Jahrespromenade 12, die sehr interessante Sitzung. Ein gemütliches Mandelstündchen sowie Gesangsbeiträge der neugegründeten Jungenschaftsgruppe bildeten die Versammlung noch längere Zeit gemütlich bestimmen.

Die Ortsgruppe Potsdam und Umgegend hielt kürzlich ihre Hauptversammlung ab. Einiger Mitglieder, die sich in langjähriger Arbeit in der Ortsgruppe verdient gemacht haben, wurde Anerkennung und Dank zu Ehren beibringen. Neben Herrn K. v. a. n. n. und W. u. e. l. e. n. n. a. n. t. Den Herren S. h. i. e. f. e. r. d. e. r. e. und S. e. n. s. k. e. wurde die Ehrenurkunde überreicht. Der 1. Vorsitzende hielt eine Rückschau über das abgelaufene Geschäftsjahr und einen Ausblick auf das Jahr 1933. Die Versammlung hörte den Jahresbericht des 1. Sachmeisters, der Beratungsstelle, der Frauen-, Jugend- und Gesangsgruppe und den Bericht über den Verlauf der Weihnachtsfeier.

Dem 1. Sachmeister wurde Entlassung erteilt. Der neue Vorstand (siehe hier) hat folgende Zusammensetzung: 1. Vorst. Herr Karl Blum, Potsdam, Hafenprung 15, Januar Potsdam 1434; 2. Vorst. Lehrer Hans Schieferdecker, Potsdam, Margaretenstr. 30; 1. Schriftf. Regierungsreferent Paul Quade, Potsdam, Zimmerstr. 13; 2. Schriftf. Erich Wandowski, Potsdam, Breite Str. 43; 1. Schatzm. Kaufmann Hugo Sudan, Potsdam, Vallenstr. 69; 1. Schatzm. Eisenbahnreferent Emil Schulz, Potsdam, Humboldtstr. 23; 1. Schatzm. Frau Bergmeisterin P. O. L., Potsdam, Jägerallee 38; 1. Tr. K. u. m. a. n. n., Potsdam, Kolonnenallee 5a; Kaufmann Richard Schulz, Potsdam, Breite Str. 51, Januar Potsdam 1510 (gleichzeitig Geschäftsstelle für Entschuldigungsfragen), Oberpostinspektor Gustav Sencke, Potsdam, Vindenstr. 43. Durch Beschluß der Versammlung werden die Monatsversammlungen in Zukunft am 3. Dienstag nach dem Monatsende abgehalten.

Landesverband Ostmark.

Die Ortsgruppe Zossitz beging am 1. März ihr Stiftungsfest. Die Veranstaltung wurde mit einem Vorprogramm eröffnet. Sodann hielt der Vorsitzende, Kaufmann Koppke, die Begrüßungsansprache. Dem Veranstaltungsfest schloß sich das Theaterstück „Deutsche Freiheit“ das gut und einträglich gespielt wurde, an. Die Spieler erzielten reichem Beifall. Summatische Vorträge, gehalten von Herrn Kern und G. a. n. i. k. u. m. folgten.

Ortsgruppe Frankfurt a. d. O. (Derain heimattreuer deutscher Pöselner). Am 18. Februar begrüßte der erste Vorsitzende, Stadtrat Bartel, sechs Bundesdeute, die in dem Verein neu eingetreten sind, und gab nähere Erklärungen über den Wohnungsaus der Siedlungsstellen des deutschen Oldbundes. Mehrere Eingänge und Einladungen wurden bekanntgegeben. Weiter sprach der Vorsitzende über das polnische Finanzabkommen, das er scharf kritisierte. Herr Müller Reichau, ein ohrpreußischer Landsmann, hielt einen seltene Vortrag über Ostpreußen. Er schilderte dessen wachsende Not und trauere Schicksal am Reich. Der nachfolgende Film „Insel Ostpreußen“ zeigte das Land in seiner ganzen Schönheit und Schönheit bis zur Küste und die Gefährungen des Krieges. Vortrag und Film fanden großen Beifall. Der Vorsitzende dankte dem Vortragenden und bat alle Anwesenden, sich immer mehr zusammenzuschließen, nur die große Masse kann sich heute noch durchhalten. Jeder möge mitteilen an unsere großen Ziele, des Vaterlandes Not zu lindern und daran zu arbeiten, das, was wir verlieren haben, wiedergewinnen zu helfen.

Landesverband Grenzmark Polen-Westpreußen.

Die Ortsgruppe Schneidemühl feierte am 13. Februar das 10. Stiftungsfest im überfüllten Saale des Fabrikmannes Erhard Schmidt. Der Vorsitzende, Lehrer Niemer, Wilhelmstraße 4, hielt nach einem von Frä. Hanna Voh vorgestragenen Prolog „Rückschau auf die verflochtenen Jahre, in denen er die Selbsthilfe des Vereines geleitet hat. Tausend und mehr Mitglieder haben sich dem Verein in den ersten Gründungsjahren. Viele sind verstorben, andere haben nach erhaltener Entschädigung die Ortsgruppe den Rücken gekehrt. Ammerich ist sie noch stark und leistungsfähig. Die Gesangsabteilung der Ortsgruppe sang unter der Leitung des Lehrers J. G. e. r. t. „Traute Heimat dort im Osten“ um Auftrage des Bundespräsidiums Berlin hielt Herr Oberbaurat Kramer die Schlussrede. Sie war ein Mahnruf zur Einigkeit in dem Ziele, das der Deutsche Oldbund vorgelegt hat. Zur schmerzlichen trauer Dienle im Vorstande konnte er den Herren K. i. e. n. e. r. i. e. l. l. e. g. e. r. u. b. e. r. und Stadt bei Ehrenurkunde überreichen. Nach weiteren Gedichten der Damen Herrmann und Bertina sang die Jugendgruppe: „So leb' denn wohl!“, „Wo Seen sich breiten“ und „Ach, ihr meinen Schatz“. Die beiden Singspiele: „Wenn ich den Wanderer frage“ und „An der Heimat ist es schön“ leiteten über zum gemütlichen Teile des schönen Abends.

Landesverband Ostpreußen.

Ortsgruppe Jasterburg. Anfang Februar veranstaltete die Ortsgruppe ihr Wintervergnügen im „Dellauer Hof“. Mit Rücksicht auf die Not des Vaterlandes, insbesondere Ostpreußens, vor allem aber in den Gedanken an die vor 30 Jahren verlorenen Heimat hatten wir uns entschlossen, dem geselligen Beisammensein einen einflussreichen Rahmen zu geben. Ergeben fand die Veranstaltung dank der guten Vorbereitungen bei Gästen und Mitgliedern großen Anklang.

Landesverband Schlesien.

Vertretertagung.

Am 23. März fand die öffentliche Vertretertagung des Landesverbandes Schlesien statt. Von 21 Ortsgruppen fehlten 7. In seinem Bericht über die Bundestagung und dem Bergrichtkongress erörterte der Landesverbandsvorsitzende Hauptmann a. D. S. c. h. a. r. l. o. w. Breslau XIII, Viktorstr. 9/III, den Zusammenhang zwischen den in letzter Zeit erfolgten außerpolitischen Ereignissen, Jugendplan, Liquidationsabkommen und die Stellung des Deutschen Oldbundes als vorkommend überparteiliche Organisation und die Lage des deutschen Oldbundes in wirtschaftlicher Hinsicht und die mittelschichtliche Lage ganz Deutschlands. Er ging dann auf die Lage der Berdrängten ein und bewies, daß der Deutsche Oldbund nie und nimmer erlahmen werde, die Forderungen des 18. Reichstagsauschusses, bei der Durchführung des Sofortprogramms helfen mitzumachen, wach zu halten. Einbringlich ermahnte der Redner zu festem Zusammenhalt gerade jetzt in der kritischen Zeit. Die Vertretertagung schloß sich sehr, wenn sie jetzt

dem Bund untreu werden, dem sie alles verdanken. Es sollte doch jeder sich klar machen, daß gerade der Deutsche Offbund eine starke Kampfororganisation sei in vaterländischer und wirtschaftlicher Beziehung, eine Organisation, deren Wort bei Regierung und Reichstag gehört werden, denn es auch oft zum Ausdruck, die Wohlthat zu hören. Durch Herrn Koenig wurde der Bericht des 1. Vorsitzenden über den Kongreß noch ergänzt, der auf ihn einen maßvollen Eindruck gemacht habe und seine Wirkung in Bezug auf die wirtschaftlichen Fragen der Bedrängten nicht verfehlen wird. Dem Tätigkeitsbericht erstattete der Schriftführer des Verbandes Herr Heilig. Er berichtete Johann, daß die Ortsgruppe intensiver arbeiten müßte, um der Mitgliedslage entgegenzukommen; nicht nur Entschädigungs-, sondern auch kulturelle Fragen müßten stärker werden. Die Gesellschaft und der Kreislauf dürften nicht fehlen. Auch Frauen- und Jugendgruppen müßten gegründet werden. Er erinnerte Johann an die wirtschaftlichen Bindemittel des Bundes, Sterbekasse, Spar- und Darlehnskasse, Bauparvereine. Um überlegen müßte das „Offland“ und der Offdeutsche Heimkalender in jeder Familie des Bundes gelesen werden. Den Rollenbericht erstattete Herr Koenig. Daraus die Rollenpflicht wurde die sorgsame Rechnungsführung durch Herrn Koenig hervorzuheben und auf ihren Antrag Entlassung des Vorstandes erteilt. Nach der darauf folgenden Wahl ist der Vorstand nunmehr wie folgt zusammen: Hauptmann a. D. Schrafach, Breslau, 1. Vorsitzender; Rektor a. D. Heilig, Schriftführer und Stellvertreter des 1. Vorsitzenden; Kongreßinspektor Koenig Kollmann; Berichterstatter: Konsultationsinspektor Sellmann a. Breslau; Lehrer Bininbe, Groß-Wartenberg; Lehrer Wiede, Krahenberg; Polizeiaufseher Antonberg, Witzig. Als Kassenprüfer fungieren die Herren Wandel, Steina a. d. O.; Knispel, Ober (Schloß). Zum Schluß dankte der Vorleser dem Herrn Kontraktor Köhler, Ober, der sein Amt als Vorleser mit glänzendem Erfolg bekleidet hat, für seine vielfache jahrelange Mitarbeit im Vorstand und wünschte ihm auf seinem ferneren Lebensweg alles Gute. An die 3½stündigen Verhandlungen schloß sich alsdann ein gemächliches Mittagessen und weiteres Beisammensein.



Oberregierungsrat a. D. Rette.

Östmärkische Heimatnachrichten.

Persönliches.

Oberregierungsrat a. D. Rette †.

Im Danzig Harz nach längerem Leben am 25. März der Oberregierungsrat a. D. Carl Rette, R. Hamn aus Paderberg, a. O., studierte Rechtsanwaltschaft, war als Regierungsassessor und Regierungsrat bei der Anstellungs-Kommission in Posen tätig, 1866 wurde er Direktor der Bauernbank für Westpreußen und entfaltete als solcher eine verdienstvolle Tätigkeit für die deutsche Landwirtschaft der Provinz; er gehörte dem Aufsichtsrat zahlreicher landwirtschaftlicher Genossenschaften an. Bei der Abtretung des Gebietes an Posen schied R. aus dem Dienste aus und zog nach Goppot. Von 1900-1925 gehörte er dem Senat der Freien Stadt Danzig an.

General von Lohow 75 Jahre alt.

General Emad von Lohow in Berlin-Charlottenburg 2, Grenadierregiment 42, ist am 1. April 75 Jahre alt geworden. Er übte als Generalmajor die 19. Infanteriebrigade in Posen, kommandierte im Weltkrieg das 3. (Brandenburgische) Armeekorps, das im Verbande der Armee das Generalobersten von Rüdiger glänzende Siegeisten vorbrachte und sich an dem Vormarsch auf Paris und an der Marne-Schlacht beteiligte, und später die 11. Infanteriebrigade in Belgien, wo im Januar der Sieg bei Soissons erfocht. Der Verband wurde v. L. Befehlshaber einer Armeegruppe, und im Herbst 1916 Oberbefehlshaber der 5. Armee an Stelle des deutschen Kronprinzen.

Bürgermeister I. K. Saalman

In Kraspuchhof bei Burg Stargard in Mecklenburg, früher 55 Jahre Bürgermeister von Jemmelburg in Westpreußen, feiert am 6. April dieses Jahres in körperlicher und geistiger Mäßigkeit seinen 75. Geburtstag. Bürgermeister Saalman, der sich um die gewöhnliche Entwicklung der seiner Verwaltung anvertrauten Stadt große Verdienste erworben hat, war auch Mitglied des Kreisrates, des Kreisverbandes und Landesverbandes der Provinz Westpreußen. Nach der Einnahme der Stadt wurde die Polen blieb er noch mehrere Monate in der Stadt, um den nach Deutschland wegziehenden Bürgern mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Schließlich mußte auch er, um einer Verhaftung zu entgehen, die Stadt fluchtartig verlassen.

25jähriges Jubiläum des Redakteurs Herbrechtmeijer.

Am 1. April konnte der Redakteur des lokalen und provinziellen Zeits des „Polener Kogebblatt“, Herr Rudolf Herbrechtmeijer, sein 25jähriges Jubiläum als Redaktionsmitglied dieses Blattes feiern.

Er ist eine in den Kreisen des Polener Deutschthums sehr bekannte Persönlichkeit. Vor dem Eintritt in das „Polener Kogebblatt“ war er zwei Jahre lang Lokalredakteur an der „Polener Zeitung“, vorher fünf Jahre lang Provinzredakteur an der „Frankfurter Ober-Zeitung“, nachdem er sich zuvor in „Gutenen Kogebblatt“ in der Redakteurberuf eingearbeitet hatte.

Neue Ober- und Regierungspräsidenten.

Zum Oberpräsidenten von Pommern wurde Herr v. Hallern (Dt. Volksp.) und an seiner Stelle zum Regierungspräsidenten in Stettin Ministerialrat Simonson (Soz.), zum Regierungspräsidenten in Frankfurt a. O. der bisherige Vizepräsident in Sumbinnen, Pfingner (Soz.), ernannt. Die von neuem ernannten Vizepräsidenten des

Regierungspräsident Pöschel von Pommern nach Erfurt versetzt ist, der bisher auf einem Ort am. Als Kandidat für den Posten eines Breslauer Regierungspräsidenten wird Dr. Amelungen in Münster (Ztr.) genannt, an Stelle des in den Ruhestand getretenen Regierungspräsidenten v. Obermann in Magdeburg (früher Stadtrat in Posen und Graudenz, jenseit Bürgermeister in Kottbus) wurde Bürgermeister Haas in Halberstadt ernannt.

Ernennung: Die preussische Staatsregierung hat dem früheren Vizepräsidenten von Schwedt, Dr. Feinlich, der seit dem Tode Vizepräsidenten des Kreisamtes in Trautmannsdorf am 29. März der Köpfermeister Karl Jordan in Villa.

Das 50jährige Meisterjubiläum beginnt am 29. März der Köpfermeister Karl Jordan in Villa. **Langjährige Dienstzeit:** Fr. Anna Witzling, die am 1. April 1905 eine Stelle als Stütze im Hause des Postmeisters Hermann angetreten hat, blickt jetzt auf eine 25jährige Dienstzeit zurück. Fr. W. hat ihre Herrschaft nach Krümmen a. Ostschl. i. Meckl. begleitet; als die 1920 Karibus a. Wpr. verlassen mußte, und hat ihr in schlimmer Zeit trau mit Rat und Tat zur Seite gestanden.

Geboren: Ein Sohn Herrn Rittergutsbesitzer Günther von Schweinichen auf Hilarem, Prov. Posen, und Frau Waldtraut, geb. Gröfin Schlessen. **Verlobt:** Fr. Joke Alfeld Weiskermler, jüngste Tochter des Landeshauptmanns von Groß-Kraushin, mit Fräulein Marie von Kottbus, Fr. Anna Rietmann in Wiele mit dem Candidat Max Müller in Placzk; Fr. Käthe Werner, Tochter des 1. Schriftführers der Ortsgruppe Berlin, Verein ehemaliger Calmer und Schmöger, mit Herrn Willy Aehcke a. Berlin.

Verheiratet: Lehrer Georg Heide mit Klara Handke in Posen; Fr. Wally Schöngarth (Kocher des Oberlandgemeindeführers I. R. Schöngarth in Stohlfurt, Posen) mit Fräulein Marie von Kottbus, geb. Posen, am 17. 3. 62 Jahre alt) mit dem Bäckermeister Georg Hoppel in Essen, am 10. 3.; Fr. Elizabeth Orlemki in Stohlfurt, Kallstraße 13, und Malchinmeister Karl Joseph in Frankfurt a. d. O., Sandstraße 31, am 28. 1.; Fr. Erich Conak und Frau Erich, geb. Gieseler, in Berlin NW 21, Pultstraße 12, früher Schöng.

Silberne Hochzeit: August Jung und Frau in Grotzow-Rauzel am 30. 4. — Kaufmann Leo Kurzyjunge und Frau Maria, geb. Gieseler, in Breslau. **Goldene Hochzeit:** Der frühere Bauunternehmer Ernst Anders, früher in Mollb. b. Rawitz, jetzt in Parnow, Fr. August, am 4. 4. 30. — Rentner Wilhelm Kühne und seine Ehefrau Friederike, geb. Pfeiffer, am 29. 3. 30. Herr Kühne 77 Jahr, die Ehefrau 72 Jahr, hatten noch 1903 bis 1915 eine Anstellung in Schöng. Fr. Posen-Wald.

Verheiratet: Jagdführer I. R. August Welsch in Potsdam, Alte Königsstr. 37, fr. Posen, am 8. 4. 66 J.; Fräulein Erich, Berlin NW 21, Uckerstr. 214, 44, fr. Rottbuh b. Gnesen, am 30. 3. 30 J.; Konjagelbitten-Witwe Johanna Ledermann in Kumbdorf (Anhalt), fr. in Neutomißel, am 28. 12. 30 80 J.; Frau Marie Müller, Berlin SW 29, Wilmstraße 49, fr. Schöng. a. W., am 28. 3. 30 80 J.; Gutsbesitzer August Hermann in Polkwitz, Kreis Glogau, fr. Hohenbr., Fr. Carolinchen, am 23. 3. 30 J.; Amtsinspektor Paul Pfeiffer in Stettin, Wilmstraße 111, am 29. 4. 30 65 J.; Frau Bertha, Berlin, Hagenberg Str. 11, fr. Chorn-Möcker, am 22. 3. 30 J.

Aus der geräubten Ostmark.

Aus Posen.

Birnenbaum, Kaplin und Eshergarten werden am 1. April mit Mokris vereinigt.

Romar. Aus einem bisher noch einig bestehenden, für die heutigen Zustände in den abgetretenen Gebieten sehr bescheidenen Grundes die Polener Stadtratsversammlung aufgelöst worden: die ungewöhnlich niedrige Anteiligkeit der Stadtratsmitglieder, die dem Aufgaben nicht gemacht sind, ist die Personalfrage gemein

Diese Nummer umfasst einschließlich der Beilagen „Offland-Kultur“ und „Der junge Ostmärker“ 20 Seiten.

Dr. med. Rudolf Weber
Hermine Weber, geb. Brinkmann
 Vermählte
 Im April 30

Wanne-Eickel — Essen-Frintrop — früh. Schrimm in Posen.

Ihre Vermählung geben hierdurch bekannt
Wilhelm Seyring und Frau,
 geb. Nehmann
 Ludwigsplatz i. Mecklenb.

Strohkitzer. Palt Ludwigstall i. Mecklenb.,
 früher wohnhaft Deutschwalde, Kreis Scharn-
 hofsa, Provinz Posen.

Unser Mitglied, das
Ehepaar Steffen

früher wohnhaft in Falkenried,
 Kreis Samter,
 jetzt in Alt-Kastrinchen, Kreis
 Königsberg (Neumark), feierte am
 3. April 1930 das Fest der silber-
 nen Hochzeit.

Wir gratulieren alle herzlich!

Die Ortsgruppe des Deutschen
 Ostbundes Wriegan an der Ober.

Am 21. März 1930 verstarb durch
 Anglistisch nach kurzem Krankenlager
 in der Wiegenschall Alt-Scherzig bei
 Leipzig unser lieber Vater, Schmied-
 eger, Großvater, Urgroßvater, Schwager
 und Onkel, der frühere Privatier
Hermann Fröhlich
 im Alter von 93 Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Oberstabssekretär Paul Kenzel
 und Frau Ida, geb. Fröhlich.
 Halle a. d. S., An der Marienstraße 4,
 im März 1930 (fr. Bromberg)
 Riegnitz, Groß-Reudenorf (Oberbruch),
 Bromberg (Polen).

Herzliche Bitte!!
 In schwer bedrängten
 wirtschaftlichen Ver-
 hältnissen lebender Dis-
 triktler Jüdt

Darleh
 in Höhe von 2000 M.
 auf einige Jahre zu
 5% auf. Zinsen 10.000 M.
 Schätzlich bedingten
 Sicherheit voran.
 Angebote unter 4805
 an das Ostland erbeten.

Restaurant
 beste Gegend Müller-
 Straße, große Räume,
 als Konzert- od. Speis-
 lokal geeignet, tadel-
 loser Zweigleimmerwö-
 hung für 16.000 M. aber-
 halb über verlässlich durch-
 Alfred Wegold,
 Berlin N. 65,
 Kameruner Straße 45,
 D 6, Wedding 5588.

Grundstück
 mit flottgeh. Hefehere-
 u. and. Geschäftsbetrieb,
 in Sukkurrort Lypen
 veräußlich. Näheres
Jugo Madel,
 Angeln, Altkern. Tel. 32.

Wohnhaus
 1913 erbaut, m. Scheune,
 Werkstätt u. Stallung,
 dazu hinter dem Grund-
 stück gelegen 3 Morgen
 Ackerland, sofort zu
 veräuß. Anzahlungs-
 summe bei Anfrage mit-
 teilen. Vermittler ver-
 beten.
Paul Engler, Keppen,
 Keißenwalder Str. 5.

Grundstück
 i. Jozefkowo b. Sipiory
 pow. Szubin gelegen,
 ca. 90 Mq. roffeefähig,
 Acker, mit 2-schrittigen
 Wägen und Dorflich,
 ist mit allem leb. und
 toten Inventar sofort
 veräußlich, wegen der
 bevorstehenden Aus-
 wanderung. Gef. Zu-
 schriften erbitet
Dr. Charlotte Jempel
 i. Jozefkowo b. Sipiory
 pow. Szubin in Polen.

Wirtschaft
 30—40 Mq., gut. Boden,
 zu tauen, wo 4000 bis
 5000 M. Anz. genügen.
 Gegend gleich. Auf
 Baumstamm ein label-
 liches Wohnhaus mit
 Garten in schönem
 Kirchdorf gelegen, in
 Zahlung gegeben werd.
 Ausführl. Offert. unter
 4810 an das Ostland erb.

Für kleine Landwirte
 die gewillt sind, sich
 selbständig zu machen
 und Viehwirtschaft zu
 betreiben, bietet sich in
 Wismar a. D. eine güns-
 tige Gelegenheit, gute Weiden
 vorhanden, passende
 Grundstücke mit Stall-
 lung preisw. zu haben.
 Auskunft erteilt gern
 Oberheuerinspektor
Bruno Krause,
 M. d. D. W.,
 Wismar (Pfalz),
 Rahnstraße 27, I,
 (früher in Gnelen).

Arbeitsgemeinschaft ostdeutscher Frauen
 e. V.
 Geschäftsstelle: Berlin - Charlottenburg, Hardenbergstraße 43 VI
 Telefon: Amt Steinplatz 80 31

Programm für den Ostland-Abend
 am 10. April 1930 im Reichspresse-Haus, Tiergartenstraße 16.
 Beginn: 19 1/2 Uhr sine.

Begrüßung durch die 2. Vorsitzende, Frau Elisabeth Brömmel-Döhrner.
 Ansprache: Frau v. Kulcsa, M. d. L.

Vortrag: „Strauenausgaben im Osten: Menschen und Kultur.“
 Herr Rechtsanwalt Dr. Günther Orgime, M. d. L., Oberpräsidialrat a. D.

Konzert des Quartetts der Damen
 Hermine Pauls-Correns Klarier
 Anla Marcus-Kocamora Violine
 Kola-Rita Wilm-Sochlmann Viola
 Margarete Jover-Soehlmann Violoncello

Klavierquartett Op. 16 L. van Beethoven in 4 Sätzen:
 Graze, Allegro, ma non troppo, Andante cantabile, Rondo,
 Allegro ma non troppo.

Zwei Balladen von Agnes Miegel.
 1. Die schöne Hanelte. } Gesprochen von Frau Ilse Diekmann.
 2. Die Frauen von Ribben. }

Tänze. Dvorak.
 Friedel Lohmann, Alrica Doehring, Ilse Meuthner.
Volksweise. Amadeus Laubmann.
Heitere Melodie. Kabinfein.
 Alrica Doehring, Friedel Lohmann, Ilse Meuthner,
 Amadeus Laubmann, Erude Wieneke.

Der Hängel ist von der Firma H. Kehbo & Co. liebenswürdigstweise
 zur Verfügung gestellt worden. — Während der Vorträge und Vor-
 führungen bleiben die Saalräume geschlossen. — Eintritt: 3,50 M.

Landwirtschaft

1/2a 35 Mq., mit gut.
 Boden und Wägen und
 etwas Wald, sehr guter
 Bestand, neue massive
 Gebäude, reichl. Wohn-
 räume, mit elektr. Licht
 und Warm- u. Kaltwasser,
 direkt an der Chaulie
 gelegen, Kaufpreis bis
 zur Bahn, 1/4 Stunde
 vom Bahnhof, Räume
 für Schmid und Stell-
 macher bestens geeig-
 net, zu verkaufen. Anz.
 10.000 Mkt. Näheres
 zu erfahren durch

H. Hranich, Sorau N. 2.
 Wilhelmstraße 32,
 Telefon: Sorau 705.

Wirtschaft
 Viehenow, elektr. Licht,
 Wohnung frei.

Viedge, Wildweisse,
 Post Vieienhorst,
 Kreis Landsberg a. W.

Fleischerei

modern eingerichtet,
 mit tauchf. 2-Zimmer-
 Wohnung mit Neben-
 gebäu, Auto-Garage,
 Pferdehali, preiswert
 zu verkaufen.
H. Werten,
 Berlin-Neukölln,
 Herzbergstraße 32-33,
 Tel.: F 2 Neukölln 6889.

Grundstück

durch Anfall billig zu
 verkaufen, circa 28 Mq.,
 eigen, 21 Mq. Bauland,
 guter Boden, 2 Pferde,
 3 Kinder, tragende Gau
 und Geflügel, mit tot.
 und lebend. Inventar,
 voll komplett, sehr gute
 Lage, Anzahlung 9000
 bis 10.000 Mkt.

S. Wied, Tempelburg
 (Bomm.)
 Seestraße 116.

Gebild. Beamtentochter,
 Ostmärkerin, 25 Jahre,
 einiges Kind, ev., aus
 guter Familie, frohe
 Natur, wirtschaftlich,
 berufstät., gute Wäld-
 u. Viehhaltung, wünsch.
 wärd. Bekanntschaft
 mit gebild., charakter-
 vollen Herrn in gleicher Stelle
 (Beamter oder Lehrer
 bevorzugt) zwecks spät.

Neigungsehe

Diskr. Verbindung,
 Bild.-Offerten (jurid.)
 unter Nr. 4796 an
 das Ostland erbeten.

Mädchen

welch. Wert auf Dauer-
 heilung legt. Anz. mit
 Bild. und Zeugnissen in
 Frau Else Schabe,
 Barmen,
 Richterplatzstr. 135.

Heirat!

Dümmertin, Heußlein,
 A. Jähre, ev. mit Aus-
 steuer, sucht auf diesem
 Wege besseren, soliden
 Herrn in fester Stellung
 fernnennulteren. Zuschr.
 u. 4800 an das Ostland.

Gärtner, Dümmertin,
 leibständig, ev. 33 J.,
 sucht ein Mädchen
 zwecks baldiger

Heirat
 etwas Vermögen er-
 wünscht. Zuschr. unter
 4804 an das Ostland.

Wer kennt

die Anfrucht von Frau
Marie Bendig, die früher
 i. Bildsch. Post-Culm-
 berg, Kr. Thorn, wohnt?
 Gef. Zuschr. unter 4798
 an das Ostland erbeten.

Preis- Südd.

Straßlotterie
 Lose zur I. Klasse
 1/2, 1/4, 1/8, 1/16, Los
 3,-, 6,-, 12,-, 24,- M.
Versuche Dein Glück
 bei
Hammerschmidt
 (früher Rogasen)
 Staatlicher
 Lotterie-Einnehmer,
 Stettin, Roßmarkt 14.
 Postcheckkonto
 Stettin 7188,
 Tel. 30794.

„Zum Lichtenhainer“

Täglich frischer Anstich von Original Lichtenhainer, Dortmund Union, Schultheiß-Patzenhofer *

Mittagstisch von 12—3 Uhr

Billard- und Vereinszimmer

Brandenburg (Havel), Hauptstraße 67 · Inh.: Nikolaus Brent

Achtung!

Großes Grundstück

bebaut, mit guter Einrichtung als Wohn- u. Geschäft mit Zementwarenfabrikation und Baumaterialienhandlung, seit 25 Jahren in Betrieb, ist vorgerückten Alters wegen 100000 M. zu verkaufen. Der Rest hat Bierschließens. Das Grundstück eignet sich für jedes Großunternehmen. Verkauf nur an Selbstbesitzern. Offerten unter 4759 an das Diftland erbeten.

Achtung! Eilt!

Erstes Hotel am Platz in einer Ausflugstadt Nähe Eberswalde, 4 Wohnzimmer, 12 Fremdenbetten, 3 Privatzimmer, großer Saal mit Bühne, Tanzfläche, ist sofort freihandveräußert zu verkaufen. Geschäftsbetriebe aber gute Hypothek wird in Zahlung genommen. Preis 48000 M., Anz. 12000 bis 15000 M. Sämtliche Vereine tagen dort. **Landgasthof mit Materialwaren**, Saal mit Bühne, 2 Mg. Obflgarten, gute massive Gebäude, allein in großem Gutsbezirk, Umsatz jährlich 150 Tonnen, Preis 24000 M., Anz. 10000 — 12000 M.

Landwirtschaft

125 Mg. Weizenboden, Gebäude massiv, elektr. Licht und Kraft, 6 km von Stadt, 2 km von Bahnhafen, Postautoverbindung, Wohnhaus 6 Zimmer, 4 gute Kinder, Hypotheken bleiben mit 5 und 6% Zinsen. Preis nach Vereinbarung, Anz. 10000 — 12000 M.

Landwirtschaft

94 Mg. Weizenboden, Gebäude massiv, elektr. Licht und Kraft, 3 Pferde, 8 Kinder, in großem Bahnhofsdorf bei Eberswalde, Preis 34000 M., Anz. 10000 — 12000 M.

Landwirtschaft

45 Mg. Weizenboden, davon 15 Mg. Weizen, Gebäude massiv, elektr. Licht und Kraft, Wohnhaus 6 Zimmer, 2 gute Pferde, 4 Kinder, Zuchtlausen, Schweine, Geflügel, Hypotheken 10 % zu 8%, Preis 22000 M., Anz. 6000 M.

Landwirtschaft

30 Mg. durchweg fruchtbarer Boden, Gebäude massiv, elektr. Licht und Kraft, 2 Pferde, 2 Kinder, Schweine, Geflügel, Preis 12000 M., Anz. 6000 — 8000 M.

Außerdem verschiedene Landwirtschaften von 15 — 800 Mg., Gutmiteilheiten, Geschäftsgrundstücke, Pausengrundstücke von 2000 M., Anzahlung verkauft

Brenndampfwerk, Eberswalde, Brautstraße 13, Telefon 59, früher Dornitz (Potsdam), R.D.M.

Brennöl - Süddeutsche Staatsloterie

Gesamtgewinne fast 63 Mill. M.

Die alten Lospreise!

Ziehung 1. Klasse am 25. u. 26. April

Hilfer, Staatliche Lotterie-Einnahme, Friedberg a. Lueis, fr. Kempen, Posen, Postkonten: Breslau 68067, Fernruf 72.

400 Drucksachen

(Briefbogen Rechnung, Postkarten, Kuperts mit Schatzfeld i. Südburg, Sternbräcker, Bernau bei Berlin.

Fabrikgrundstück

passend für Tischler, Fleischer, Schlossmacher und Klebhandwerker, sofort zu verkaufen, bei 7000 bis 10000 M. Anzahlung. Wohnung 5 Zimmer u. Küche, Jahrl. Miets-einnahme 800 M. Off. u. 4802 an das Diftland.

Herrschaliches Wohnhaus

mit Obflgarten und Gartenhäuschen in Zerbau (Zabritztadt) bei Zehlau Umfänge halb. Grundstück billig zu verkaufen. Sab. elektr. Licht vorhanden, 6-Zimmer-Wohnung frei verwend. Anfragen wochentags 9—6 Uhr an

Rudolf Filbrandt, Gebäudeschäft, Berlin 9, Adlerstr. 28.

Sofort veräußert

Hausgrundstück

mit elektr. Licht, Wasserleitung, ind. gut gehend. Lebensmittel- und Kolonialwarengeschäft m. vollem Umsatz betr. m. eine Mietwohnung, Speicher, geräumige Stallungen, Anfahrts- u. Ausgangsarten, eint. mit 3 Mg. Ackerland und 7 Mg. Weizen, preiswert bei 12000 M. Anzahl. Angebote an

R. W. Müller, Bad Schönfließ, Am. Richtstraße 40.

BUHNENHAUS

bei Brandenburg an der Havelmündung und dem Blauer See gelegen. Inh. Hermann Feinsdorff (W.D.D.).

Herrlicher Ausflugsort mit schönem Badestrand · Dampf-angelegte · Täglich Konzert · Vorzügliche Küche · Bestgepflegte Getränke zu soliden Preisen.

Verkaufe Kreis Liegnitz ca. 200 Mg. Gemiseboden

ein Plan, am Gehöft, Gebäude Ia, maß. Brennhaus, 10 Zimmer usw. Groß Kirchhof, Nähe Bahnhafen. Inventar überkomplett, 8 Pferde, 20 Kinder, 50 Schweine, Geflügelarm. Preis ermäßigt, Anzahl. 40000 M. Hypotheken ganz geregelt. Näh. durch

Landwirt Eugen, Adelsdorf Schles.

früher Pölen — Telefon 262.

In Brandenburg, Schellen und Grenzmarkt Pölen-Weipreußen haben wir noch übergeben.

Rentenwirtschäften

40-80 Mg. frei. Auhged. können bereits jetzt **Veranmeldungen** auf zahlr. weitere Gieblerstellen, welche am 1. Juli 1930 mit Ernte und Inventar übergeben werden, entgegengenommen werden.

Ankunft kostenlos durch

Deutsche Ansiedlungsbank Berlin · Salzenfer, Seefener Straße 30.

Achtung Ziegeleiverkauf!

Wegen hohen Alters verkaufe preiswert nahe Großstadt, 1 km vom Bahnhof in Schönen geleg. Ziegelei, 3 Millionen Kontingent, 2 Fußn Ringolen, ca. 62 Mg. groß, davon ca. 30 Mg. landwirtschaftlicher Betrieb, gutes Tonlager, auch für Kinder und Rohre geeignet, komplett eingerichtet, bei 50000 M. Anzahlung.

Angeb. von Selbstbesitzern unter 4812 an das „Diftland“ erbeten.

Von 25 Mg. aufwärts bis zu 2000 Mg.

haben mit Güter u. Landwirtschaften in allen Größen und Gegenden, schon mit fleinsten Anzahlung, Leistungen sowie Mühlen, Schmieden usw. z. verf.

Invalidentank, Güterabg., Berlin W 8, Unter den Linden 24, Tel.: Zentrum 9370. — Fachm. Beratung.

Ostmärkerheim

im Südburg, Betsger F. Bräutigam, Schatzfeld i. Südburg. Vielen Ostmärkern bekannt durch die Schulungsreisen. Preis: Zimmer mit 1 und 2 Betten. Pensionpreis pro Tag und Person 4,50 M. bei guter, reichl. Verpflegung. Keine Aufschläge etc. Zeit im Laufe.

Bad Flinsberg

i. Jergelgebirge, Pension „Heiterer Bild“ empfiehlt reizbare, freundliche Zimmer mit und ohne Balkon. Veranden mit herrlicher freier Aussicht, Garten, Piegeltübe. Mitglieder des Diftlandes ermäß. Preise. 1 Minute vom Karlsbad entfernt.

Hrl. Bertha Doehl, fr. Sternstraße 1, Pölen, Adler-Apothek.

Sichere Existenz

Bestehende, mein an der Hofstraße geleg. gutgehendes

Geschäftsgrundstück

Lebensmittel, Drogerie und Textilwaren, mit schönem Obst- und Gemüsegarten, fruchtbar, halber zu verkaufen. Preis 18000 M., Anz. 9000 M. Angebote u. 4814 an das Diftland erbeten.

Baustellen

(nahe Grünau) an regulierter Straße verkauft

Henkel,

Berlin Alt.-Glienide, Bergstraße 1—4.

Aus Ansiedlungsvorhaben (Kreis Angermünde) sind 2 Rentengüter

je ca. 70 Mg., guter Boden, einfache Gebäude, loh. ohne Anz. zu übernehmen. Für Inventar sind 4000 — 5000 M. nachzuweisen, falls nicht eig. Inventar vorhanden. Rentenbelastung nur 12—14 M. je Mg. Anz. u. 4799 a. D. Diftland.

Verwertung von Entschädigungs- u. Schuldbuchforderungen

**Beratung, Vorschüsse,
Beleihung**
Ankauf zu höchsten Kursen und schnellstens
durch

Ostmärker-Aufbau G. m. b. H.
Dr. Polke, Bürgermeister a. D. Müller
jetzt: Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 B II

Tel. B 1 Karlürst 2775.

Mitglieder!

Bedenkt Euch nach Möglichkeit Eurer
Organisation und ihrer Einrichtungen.

1. Geschädigtenhilfe
Diese Abteilung hilft den Mitgliedern
bei der Verwertung ihrer Schuldbuch-
forderungen und bei allen damit zu-
sammenhängenden Angelegenheiten.

**2. Versicherungsstelle
des Deutschen Ostbundes.** Sie
vermittelt alle Versicherungen zu gün-
stigen Bedingungen.

Deutscher Ostbund e. V.
Berlin-Charlottenburg 2,
Hardenbergstr. 43. Tel. Steinp. 8031.

Zementwaren-Fabrik u. Grabstein-Geschäft

mit gutem, massivem Grundfud,
dicht an der Bahn und am Bahnhof
gelegen, mit Wohnhaus, Stall,
Fabrikgebäude u. mehreren Schuppen
nebst Garten, sofort sehr günstig zu
verkaufen. Das Geschäft ist in vollem
Betrieb und nachweislich eine sichere
Existenz. Großer Lagerplatz und
Material vorhanden. Passend für
Bauunternehmer, auch für Kri-
schleute. Sichere Kapitalanlage.

Louis Schönknecht,
Krieckstr. in der Neumark.

Ostländer!

Unterstützt die Heimat!

**Kauft Eure
Tafelbutter** täglich
frisch, höchste Qualität,
billig in Postpaketen un-
ter Nachnahme von der
Dampfmolkerei Engelstein,
Krs. Angerburg (Ostpr.).

Pr. Klass.-Lotterie Lose 1. Kl.

Lüsch Staatl. Lotterie-
Einnahme
Stettin, Augustastr. 8
(früher Hohensalza.)

Molkerei

Berlin, bietet prima
Extrakt, auch Teigfahrl.
und Tauch mit Land-
milchhaft und anderen
Geschäften. Ausstanz
Fr. Wilhelm's.
Berlin-Tempelhof,
Weißburgstr. 3.

Preuß. Süddeutsche Klassen - Lotterie

Ziehung 1. Kl. 25. u. 26. April 39.

Hauptgewinne:
4 mal 500 000
2 mal 300 000
2 mal 200 000
10 mal 100 000

Kein Aufschlag!
Alte Preise!

1/4	1/2	1/2	1/2	1	Doppellos
3	6	12	24	48 M.	p. Klasse
15	30	60	120	240	f. a. Klasse.

empfeilt

Dr. jur. Alfred Völzke, Staatl. Lotterie-Einnahme
Berlin, Geißbergstr. 9,
im Postamt W 30, Schalter 9,
Postcheck-Konto Berlin 3522.
(Früher Ostrowo.)

Polnische Hypothesen

Forderungen, Verpa-
pierre, Grundstücke in
Polen kauft für das
Hypothesen- und
Handelshaus
Edmund Sumawski,
Bydgoszcz (Polen).

Emil Wollenberg,
Bin.-Charlottenburg,
Klammernstraße 46.
Tel. Bismarck 4663.

Möbeltransporte



in Berlin und
nachaußerhalb
per Bahn und
Automöbel-
wagen, Woh-
nungstausch,
Lagerung.

Sieglitzer Straße 91, Fernsprecher: Lützow 94 n. 6798

KONITOREI KAFFEE OSKE

Brandenburg (Havel)
Wolfenmarkt 26

Täglich
Künstler-Konzert von 16-1 Uhr

Berühmt
durch den vorzüglichen Kaffee
u. Kuchen
(Mitglied des Deutschen Ostbundes)

Hotel Kaiserhof

Brandenburg (Havel)

Magdeburger Straße 12
Inhaber: Paul Wilmans (W. b. D. O.)

Empfeht
feine-erfrischenden Hotel- und
Gasträume zur gefälligen
Benutzung

*
Für beste Speisen und Ge-
tränke ist jederzeit gesorgt
*

Täglich Konzert · Vornehme Bedienung

Optiker Stephan

Berlin SO, Schlesische Straße 39-40
Telephon: Moritzplatz 4273

Kostenlose Augenuntersuchung
Fachmännische Bedienung
Reparaturen
sofort

Eig. Werkstatt
im Hause

Lieferant für Krankenkassen
Mitglied der Ortsgruppe Berlin-Ost

Bestattungs-Zentrale Fritz Zweig jr.

(Mitglied des Deutschen Ostbundes)
Brandenburg (Havel)

Blauer Straße 24 — Fernruf 371

Erd- u. Feuerbestattungen

Größtes Lager in Särgen jeder Art
und Beisetzungen in Kiefer, Eiche,
Weißholz, Übernahme sämtlicher Be-
stattungs-Angelegenheiten. Trans-
porte von und nach allen Plätzen.

Lebensversicherungsabschluss

Ist der sicherste Schutz für die Tage der
Not und des Alters sowie für die Zukunft
der Kinder. — **Kostenlose unverbindliche
Auskunft.**

Vertretungsstelle Deutscher Ostbund.

Der junge Ostmarkter

1930

Monatsschrift für die Ostmarkarbeit der deutschen Jugend.
Mittellungsblatt der Jungsharen im Deutschen Ostbund.

4. Folge



Ins Jungsharbuch.

Kein — nicht ruhen! Nicht fertig verdämmern!
Eisener Belt mag uns eisern hämmern!
Heilig Geschlecht, dem Tot beschieden!
Edelmetall für Gottes Schmieden!

Franz Rüdike.

Innere Kolonisation.

Von Dr. Wilhelm Scharf.

Der Aufsatz ist in der vierten Scharzfeldwoche als Vortrag erachtet worden. Er ist teilweise von mir gekürzt bzw. ergänzt worden. Die mit „...“ bezeichneten Absätze sind aus dem Werke „Land- und Gartenbesitzer“ von Emsge, Ministerialdirektor Obstl. Dr. Arno Hoffmeister u. a., Berlin-Leipzig 1910, und zwar aus meinem Vortrag „Innere Kolonisation“, entnommen. Dr. Hoffmeister.

I.

Auf zur achten Scharzfeldwoche!

(12. bis 20. April 1930.)

Der letzte Ruf ergab ein Echo, liebe Jungsharen, zur Scharzfeldwoche zu kommen! Ost und West, Nord und Süd haben Jungsharler angemeldet. Doch es fehlen noch die Schlichter und Dounerer! Also auf! Schnell noch die Anmeldung an mich (Berlin W 8, Wilhelmstr. 72) und in Arbeit gesetzt. Der deutsche Frühling lockt, und die Arbeit für die Ostmark ruft!

An Stelle des durch Verfall verbrannten Jungsharlers Ingenieur Gerhard Schneider, unseres lieben Freundes und Kameraden, hat aber wieder aus lindenfischer Arbeit auftauchende — Osthai zum Gruß unter Jochen — Jochen Bielewicz — zu meiner Unterstützung die Aufgabenübernahme. Der Vorsitzende des Bundesverbandes Westfalen, Herr Lehrer Makowski, übernimmt die Leitung in Sport und Spiel. Der Beständige der Ortsgruppe Kalden, unser alter Scharzfelder Georg Nehr, leitet ein von uns zu gestaltendes Malerieteam zu Karfreitag. Anneliese Lindemann-Kobden lebt uns als neue Bekannte ein.

Die achte Schulungswoche steht unter dem Motto: „Die Not der geliebten Ostmark.“ Es werden daher neben der Ostmarkgeschichte, der Zusammenfassung „Von Versailles bis zum Neuen Plan“, behandelt: Die Ostmark und die Agrarkrise; gegenwärtige landwirtschaftliche Förderungsprogramme und die Ostmark; Bevölkerungsziffer und Bevölkerungspolitik und die Ostmark; Programm der Landesbauplaner der Ostmark, Hindenburg- und Reichsregierung-Ostmarkprogramm; deutsch-polnischer Handelsvertrag; Liquidationsabkommen.

Vorträge von Dr. Rüdike, Nehr, Makowski, Rudolph, Hoffmeister; Vortragsbeiträge werden in diese Vortragsabhandlungen eingeschoben. Die Beschriftung der Landesbaupläne und die Einzelbeschriften der Opponenten werden bei Abschluss den Jungsharler, die weiter arbeiten wollen, überlassen.

Es geht uns reiche, aber löhne Arbeit bevor! Aber sie dient der Heimat. Für die Heimat ist nie die Arbeit zu schwer!

Obwohl wir so oft darauf hingewiesen haben, welche Ausrüstung für Scharzfeld mitzubringen ist, sind doch nicht wenige Teilnehmer auch in der letzten Woche mit unvollständiger Ausrüstung gekommen. Es sind mitzubringen:

Schlafack (auf je zwei Jungsharler mit einem Aufschub gegeben, wo man einen Schlafack besitzen oder wo man sich ihn selbst beschaffen kann) oder Bettlaken und Oberbettzeug und Kopfkissenbezug; obwohl genügend Schlafdecken vorhanden sind, wenn möglich eine Decke, wie man sie sich auf Wanderung mitnimmt; Tagesmägen zum Weinholen, Nachtmägen, mehrere Paar kräftige Stiefelpaare, kräftiges Wanderschuhwerk, Wanderschuhbe, Wanderschuh für Körper- und Schuhpflege; Badlaken und Hand- oder mehrere Handtücher; Sonnenbrille, Bedienung des Jungens gegebenenfalls Rasiermesser; Röhre; möglichst viele Musikinstrumente (Klapphorn, Posaune, Siedel- und Harmonika usw.); unter Reisebedarf, ein Heft zum Abschreiben, Schreibzettel und Schreibgerät; schließlich den üblichen freien Willen zur Arbeit und Stofflichkeit und Freude im Betzen.

Rüdike.

Hoffmeister.

Innere Kolonisation.

Der Begriff „Kolonisation“ ist jedem Deutschen geläufig, vor allem jedem Ostmarkter. Ist doch der weitaus größte Teil unseres Vaterlandes von der Elbe-Saale-Linie nach Osten hin Kolonisationsgebiet, das unsere Vorfahren in jahrhundertlangem Arbeit und Mühe befestigt. Heute bedeutet „Kolonisation“ Erwerb und Ausschließung fremder Gebiete (in anderen Erdteilen), die „Kolonien“ der Siebelungsländer werden. Wir haben alle unsere Kolonien durch den Vertrag von Versailles verloren.

Dagegen bedeutet „Innere Kolonisation“ die Neuschaffung ländlicher Siedlungen — neuer Bauern-, Arbeiter- und Handwerkergehöfte — vornehmlich dort, wo geringe Bevölkerungsichte (in Ost- und Ostpreußen) und ungenügende Bevölkerungsverteilung (Großgrundbesitz und großgrundbesitzer Besitz) vorliegen. Der Osten weiß, obwohl er mit viel bäuerlichem Besitz durchsetzt ist, starken Großgrundbesitz. Mitteldeutschland großbesitzlicher Besitz, Südwestdeutschland Kleinbauern- und Zwergbesitz — bei Vorkommen aller Besitzarten — als typische Besitzformen.

Es ist nun öfters gesehen, daß die gesunde Mischung von Groß- und Kleinbetrieb gestört wurde. Vor allem Kriege, Seuchen, wirtschaftliche Kriege haben vieles bewirkt. In Brandenburg-Preußen war es vor allem der Spätkrieg, der große Landstriche verödetete und entleerte und dann ganz unzulänglich in einer Vergrößerung des Großgrundbesitzes führte. Zahlreiche Dorfmarken und Hofstellen in allen Teilen des Landes lagen müßig und waren von Menschen verlassen. Es tat dort vor allem eine Verarmung der Bevölkerung nur. Diese Verarmung der Bevölkerung ist eine der wichtigsten Staatspolitischen Gründe zur inneren Kolonisation. Der Große Kurfürst hatte dies in weißbäuerlicher Weise erkannt. Er ließ dabei zahlreiche Hofsiedler an und gewährte auch den aus Frankreich vertriebenen Zugewandten in ihrem Staatsort eine Freistadt. Friedrich Wilhelm I. ließ über 20.000 Salzburger, ein Friedrich der Große führte besonders nach dem Siebenjährigen Kriege auf den verarmten Selbmarken innere Kolonisation in großem Umfang fort. Er hat einmal gesagt: „Der Bauer ist des Vaterlandes rechter Sohn.“ Er hat auch danach gehandelt. Jeder Ostmarkter weiß, in welcher vorbildlichen Weise er nach der ersten Einnahme Polens in Ostpreußen, in Ober- und Westpreußen, obwohl er hat, so doch viele Gebiete in wenigen Jahrzehnten aus einem Wüstenei in Gebiete bedeutendster deutscher Landwirtschaft verarmdeute.

Dann hat man sich in Preußen lange Zeit nicht mehr mit innerer Kolonisation befaßt, da alle Verluste an Landbesitzern ausgeglichen schienen. Das Bedürfnis zu erneuter Arbeit trat in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Folge der gutsertrichlichen und bäuerlichen Regulierung wieder härker hervor.

Um Verständnis dieser Notwendigkeit müssen wir einen Blick auf die Lage des Bauernlandes vor dieser Zeit werfen. Das Eigentumsrecht an Grund und Boden war im größten Teile Europas für die überwiegende Zahl der Landwirte bis in das 19. Jahrhundert durch die Rücksetzung beschränkt. Der Bauer war, von kleinen Gebieten abgesehen, in denen sich ein freier Bauernstand erhalten hatte, persönlich und auch wirtschaftlich unfrei, untertänig. Diese Unfreiheit hatte ihren Ursprung in Vorhängen früherer Jahrhunderte und reichte oft auf die Zeiten der ersten Besiedlung zurück. Erzeuger des Rechts des Oberzweiges gegenüber den Bauern waren die Besitzer gewisser Güter. Entweder waren die Vorfahren dieser Bauern schon als Unfreie angeschrieben worden, oder sie hatten, ursprünglich frei, zur Entlohnung ihrer politischen und militärischen Taten ihre Freiheit untergeben und ihren eigenen Grund und Boden von Grundherren gegen dessen Schutz und Schirm in Nutzung genommen. Der größte Teil der deutschen Bevölkerung hat sich somit im 18. Jahrhundert im Zustand der Erbuntertänigkeit befunden. Es war zwar eine gewisse persönliche Freiheit damit verbunden, da der Bauer Erbschaft an seinem Boden besaß. Er war aber auch an den Boden und durch diesen an den Grundherren gebunden, dem er in der Usung des Bodens, später Stonden zu leisten und Abgaben zu entrichten hatte.

Verschiedene Gründe haben seit dem 18. Jahrhundert zusammen- gewirkt, die die Gebundenheit des Grundbesitzes und im besonderen die Unfreiheit des Bauernstandes als einen überflüssig empfinden zu lassen. Einmal drängte die vornehmlich landwirtschaftliche Orientierung zu einem anderen Wirtschaftssystem, zum anderen stieg mit wachsender Bevölkerung das Interesse an einer Steigerung der Bodenfruchtbarkeit. Dann kamen auch die öffentlich-rechtlichen Pflichten, die die Grundherren meistens für die Untertanen übernommen hatten, woraus deren Unfreiheit entstanden war, allenthalben verschwanden. Der absolute Staat hatte die Bauern mehr zum Kriegsdienst herangezogen, sein Gebotesherrschaft mehr vornehmlich landwirtschaftliche Interessen gehabt. Es lagen somit vor allem sozial, dann volkswirtschaftlich und staatspolitische Gründe zur Schaffung von ertragsreichen Bauernstellen durch Aufweilungen vor. Es begann die Zeit der Bauernbefreiung und Grundentlastung mit all den damit zusammenhängenden Problemen der Agrarpolitik.

Preußen ist in dieser Bewegung vorbildlich gewesen. Schon im Jahre 1777 wurden dort die Domänenbauern frei. Das sind diejenigen Bauern, die den Staat als Grundherren hatten. Es waren das etwa 50 v. H. der gesamten Bauernschaft Preußens. Durch das preussische Edikt vom 9. Oktober 1807 wurde die Aufhebung des Unterthanenvertrages und für die ganze Bevölkerung die Freiheit der Berufs- wahl angeordnet. Durch eine Reihe von Gesetzen wurde dann in den nächsten Jahrzehnten die Bauernbefreiung verwirklicht. Bedauerlicherweise waren aber die Kleinbauern von einer gesetzlichen Regelung ausgeschlossen worden. Durch die Wirren der Napoleonischen Kriege und dann eines freien Bauern auch rechtlos geworden, so daß der Großgrundbesitz mitleidlos Bauernstellen aufkaufen konnte. Erst nach dem Wiener Frieden konnte sich der preussische Staat der schwer leidenden Bauern annehmen. Er konnte daran in den östlichen Provinzen schon an 100 000 Kleinbauernstellen mit rund $\frac{1}{2}$ Millionen Hektar allmählich vom Großgrundbesitz aufzulösen werden. Jetzt wurde die Verteilung von Groß- und Kleinbesitz im Osten krankhaft. Aus der unglücklichen Bodenentlastung und dem Mangel an kleindarstellerlichen Stellen entstand ein beständiger Bodenpreis- und Kapitalmarkt, das bei Einführung der Freigabezeit den Kern der neuem ungeheuerlichen Abwanderung in die Städte und nach dem Westen bildete. Diese ungeheure Abwanderung führte trotz des großen Geburten- überflusses allmählich zu bedenklicher Entvölkerung und Völkerabzehrung. Zu spät hat als Gegenmaßnahme die Siedlung eingegriffen.

„Die innere Kolonisation bedeutet also die Schaffung selbständiger neuer landwirtschaftlicher Abteilungen, d. h. die Schaffung neuer großbäuerlicher, mittel- und kleindarstellerlicher, Eigentümer-, Kötner- und Vorkarbenstellen. Sie kann diese ihre Aufgabe durchführen in jedem Land, in welchem die Siedlung möglich ist — das ist die Kolonisation der meiten Moore, Land- und Heidegebiete Deutschlands, die in Preußen, Bayern und Oldenburg noch etwa 3 550 000 Hektar Öbländerzien umfassen — und indem sie größere Güter, die bisher vom Großgrundbesitze bewirtschaftet wurden, zwecks Bildung von Kleingrundbesitz aufteilt.“

Die Kolonisation der Moore, deren Ursprung auf die durch den Erzbischof Jerbinand von Bremen im Jahre 1106 in der Gegend von Stade gestifteten Niederlassungen zurückgeht, ist wohl un- unterbrochen, wenn auch leider nicht stetig gefördert worden. Nach Bremming¹⁾ können nur bei der zeitigen Moorolonisation eine große Gebiete betreffen in Norddeutschland — das der Emsmoores, der östlichen Moore, der Moore in den Herzogtümern Bremen und Verden (Altstammort) und der ostpreussischen Moore — und ein großes Gebiet in Süddeutschland — das große Donauomoor — nennen.

Die Aufteilung größerer Güter zwecks Bildung neuer Sied- lungen des Kleingrundbesitzes ist eine Maßnahme unserer Zeit. Bei den Kolonisationsepochen der früheren Zeit — die, von 500 n. Chr. bis zur Zeit der fränkischen Könige, hauptsächlich die Ansetzung von Bauern seitens des Adels, der Kirchen und Klöster zwecks Siedlung von bis dahin unbefruchteten Zonen betrafte, die ferner in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts, in zu bezaubernder Weise von den Sachsenherzogen, der Hanja und dem Deutschen Ritterorden geleitet, zur Gründung deutscher Dörfer und Städte und zur Erschließung weiter flomischer Gebiete für den deutschen Staat und die deutsche Kultur, aber auch in Westdeutsch- land in der Ansetzung von Niederländern seitens der deutschen Fürsten zur Schöpfung eines freien Bauernlandes führte, und die endlich, zu hervorragender staatsmännlicher Klugheit durch den Großen Kurfürsten und Friedrich den Großen eingeleitet, die schweren Wunden des Dreißigjährigen und des Siebenjährigen Krieges heilte und einen wichtigen Baustein für Preußens Größe bildete — handelte es sich fast ausnahmslos um die Uebernahme und Wiederaufbau neuer Vöndes, je es, das dieses überhaupt zum erstenmal in historischer Zeit in Kultur, dem neuen und noch jünger- licher Bevölkerung durch Krieg und Krieg, von neuem bebaute wurde. Es fanden freilich, in der letzter der kurz angebotenen Kolonisationsepochen, auch bereits umfangreiche Parzellierungen von Domänenland statt, auf dem nach jahrhundertlangem Stillsitzen die ersten freien Bauern angelegt wurden.

Zwischen dieser letzten Epoche der inneren Kolonisation und der neuesten Epoche der selben liegen siezig bis hundert Jahre, während dieser — abgesehen von der planmäßigen inneren Kolonisation in Meklenburg — nichts geschah auf diesem so wichtigen Gebiete. Und während dieser hundert Jahre wurden fast alle die gesetzlich- lichen Ummahlungen in unserm Wirtschafts- und Kulturlieben, die das Problem „Landflucht“ gereizt haben, jenes Problem der gewaltigen Massenabwanderung der ländlichen Bevölkerung in die Großstädte und in die Industriezentren, unter dessen Einfluß unser gelamtes Wirtschaftslieben liegt. — Die Wiedergeburt der Bestrebungen der inneren Kolonisation ist aus diesem „Problem“ gereizt.

Die Bestrebungen der inneren Kolonisation bedeuten an sich nicht etwas Neues, gewissam in unsere Verhältnisse hinein- gertragenes, sondern sollen mit der „Schaffung selbständiger neuer landwirtschaftlicher Abteilungen“ eine „Bevölkerung, wenn auch in vollkommenster Form herbeiführen, die für vier hundert Jahre gegeben kann.“ Bei der Durchführung der von Stein-Hardenbergern Reform wurden nur die spannfähigen Bauernstellen als regulierbar erklärt; die nichtspannfähigen, die nicht regulierbaren Bauernstellen, wurden in der Folge von dem Großgrundbesitz aufgelösen. Als diese im Jahre 1848 ebenfalls für regulierbar erklärt wurden, waren Hunderttausende Morgen von früheren Bauernland bereits in dem Großgrundbesitz übergegangen. Am Ende auf diese Ent- wicklung legte Ministerialdirektor Dr. Hülshof²⁾ „Es gilt, einen fundamentalen Fehler niedrigzutun, den man im Anfange des vorigen Jahrhunderts bei der Regelung der gutserhaltigen bäuerlichen Verhältnisse dadurch gemacht hat, daß man eine beschränkte Arbeiterklasse auf dem Lande schuf, welche zwar von der Störkraft und Abhängigkeit befreit, aber auch all der Wohlthaten beraubt wurde, auf welche sie als Eigentümer ihrer Abhängigkeit bisher Anspruch gehabt hatte. Infolge ländlichen Arbeiterbeschränkung würden heute ganz wesentlich besser liegen, wenn man schon damals Arbeiterstellen mit kleinem Grundbesitz geschaffen hätte.“

Die neue Epoche der inneren Kolonisation: jetzt sind mit der Gründung der Ansetzungskommission für die Provinzen West- preußen und Posen (1886) und der Rentengutsabgabe (1890/91 und 1907).

Die Gedanken, die zur Inangriffnahme dieser neuen Kolonisationsperiode veranlaßten, sagte bei den Verhandlungen über das Gesetz, betreffend die Ansetzungskommission, Landwirtschafts- minister Lucius dahin zusammen: „Die gegenwärtige Vorlage ver- folgt den Zweck, Landankaufe zu machen, um das deutsche-nationale Element zu vergrößern und zu sichern. Die Freiheit aber nicht, diese Ankaufe zur Bildung großer Besitztümer zu verwenden, sondern sie beschränkt, dieselben aufzulösen, um einen leistungsfähigen Ansetzungs- und eine selbstständige Arbeiterbevölkerung dort anzuleiten... also den Kleingrundbesitz zu vergrößern, um also in derselben Weise, wie es in der frühindustriellen Zeit mit Erfolg ge- schehen ist, deutsche Bauernhöfe und Kolonien zu bilden.“ Es war also der Hauptzweck, die Ansetzungen zu schaffen, nicht Einzelansiedlungen und Abbauten.

Zwecks Durchführung ihrer Aufgaben wurde die Ansetzungs- kommission mit einem Kapital von 100 Millionen Mark ausgestattet, das durch Reichsbilligungen bis Anfang 1908 auf 350 Millionen Mark erhöht wurde.“

Obwohl uns die Ansetzungsgebiete graubild sind, verlohnt es sich doch, einen Blick auf die Tätigkeit der Ansetzungskommission zu werfen. Lange Jahre hat man ohne sichtbare Erfolge gearbeitet, da die Fehler gar zu langer Zeiten auszuheilen werden mußten und bald eine vielschichtige Gegenwehr des Volentes einsetzte. Erst bei der Volkszählung von 1905 trat erstmalig eine Zunahme des Deutschen noch langer Zeit der Abnahme wieder ein. Diese Vermehrung des Deutschen war unbedingt ein innerer Kolonisation ausdruck. Das zeigt sich daran, daß die Ansetzungsgebiete fast überall die Möglichkeit ist, national geführte Gebiete zu sichten. Zur müssen diese Siedlungsarbeiten lange Zeit haben, sich auszuwirken, und können nur dann Erfolg haben, wenn sie großzügig angelegt werden. 21 685 Ansetzungsstellen mit 308 584 Hektar Land waren Ende 1914 in Posen und Westpreußen vorhanden mit etwa 150 000 Selen. Der 27. Dezember 1918 hat dieser inneren Kolonisationsleistung ein jähes Ende bereitet.

II.

Neben diesem Ansetzungsgeleß bestand seit 1890, für ganz Preußen gültig, das Gesetz über Rentengüter. Rentengüter sind Grundstücke, die statt gewöhnlicher Siedlungen gegen Zahlung einer festen Rente erworben werden. Diese Rente ist ablosbar, so daß die Rentengüterbesitzer noch einiger Zeit in den freien Besitz dieses Landes kommen. Man ver- folgt damit den Zweck, weniger bemittelten Personen die Möglichkeit zu geben, unter Vermehrung der Kapitalvermehrung Grundgütern zu erwerben, und wollte dadurch logisch die Handhabung bieten, um den Bauernland der neugrundbesitzigen Bevölkerung den Erwerb von Grundbesitz freizubehalten. Es geschieht das durch eine Ver- fügungsbehörden, in der die Verteilung und Veräußerung des Rentengutes von einer Genehmigung des Rentenberechtigten abhängig gemacht wird. Diese Gestaltform stellt im Zusammenhang mit dem Anrecht eine derartige Besitzbefreiung des Bauernlandes

¹⁾ A. Bremming, Innere Kolonisation; Band 261 der Sammlung Aus Natur und Weltkennt; Leipzig 1909.

dar, daß keine Siedlung ohne diese weitgehende Beschränkung auskommen kann. So wurden 16.000 Rentengüter mit rund 194.000 Hektar Land gehalten. Im ganzen haben Anliebungskommissionen und Generalkommissionen in Polen und Bessarabien 32.000 Bauern- und Arbeiterstellen mit 438.000 Hektar Fläche neu geschaffen.

Den Generalkommissionen ermahnen seit Erlass der Rentengesetzliche neue, kolonialisatorische Aufgaben: den mittleren und kleinen Bauernstand durch Bildung von bäuerlichen Rentengütern zu mehrern, und — seit dem Jahre 1907 — auch Landarbeiterstellen im Rentenentscheidungsverfahren auszuweisen. Während die Anliebungskommissionen selbst der Kolonisation ist, sind die Generalkommissionen nur die den Kolonisationsvorgang vermittelnden Organe. Der einzige Unterschied, der „sein ganzes „Wort über“ seine Organisation überträgt im Aufstellungswege, ist der Kolonist, indem er die Käufer beschafft, die Rentenentscheidung abschließt, den Anliegern die Durchführung ihrer Wirtschaft im ersten Jahre der Übernahme ermöglicht, ist bei den Bauern unterstellt ist. Aus der Fülle der Aufgaben und ihrer Schwierigkeiten entspringt, daß diese Art der inneren Kolonisation nicht gleichmäßig — nach dem ersten Jahre einer verhältnismäßig harten Siedlungsstätigkeit — normiert, obwohl die Generalkommissionen, besonders die nordöstlich in der inneren Kolonisation tätige zu Frankfurt a. d. O., ihre Mitwirkung viel weiter ausdehnten, als es dem Gehehe nach beabsichtigt war, und den einzelnen Kolonist genau erleben oder in umfangreicher Weise unterstützen. Nach den Worten des Oberlandeskulturgenossenschaftspräsidenten Dr. May „folgte es an dem eigentlichen Kolonisten“.

Um die Besiedlung zu fördern, bedienten sich die Generalkommissionen i. S. eines „Brotmittler“, durch deren Tätigkeit mehrere tausend Stellen begründet sind; da diese jedoch ihr eigenes Interesse naturgemäß berücksichtigen, widmeten sie sich hauptsächlich der Verkaufsermittlung und ließen die so notwendige Sürsorge für die Ansiedler zwecks wirtschaftlichen Bestehens häufig ganzlich außer Acht. Dabei entwickelte sich allmählich bei in Wirklichkeit typische Zustand für die innere Kolonisation, daß größere und kleinere Rentengüter, Kommunalverträge, Genossenschaftliche Kolonisation im Selbstinteresse unter Vermittlung der Generalkommissionen auslieferten.

Von den Kreis-Kommunalarbeitsämtern ist zuerst selbständig der Kreis Bielefeld in Bessersprache vorgegangen, indem er 15 Arbeiterstellen (12 zu 4 Morgen, 2 zu 5 Morgen, 1 zu 6 Morgen) gründete, im Kreis Herzogtum Vorpommern wurden die in den dem Kreis gehörigen Orten beschäftigten Dorfarbeiter mit Unterstützung der Landbesitzerungsanstalt angeleitet. Zur Selbstführung der Landarbeiter haben ferner einige ostpreussische im Schlesien-Preussische, hannoversche im Kreis-Kommunalarbeitsämtern, Verlassen der Landbesitzerungsanstalten erbeten und erhalten; die Kreise Pommern und Ostbairn riefen Landarbeiterstellen mit Hilfe der Generalkommissionen Frankfurt a. d. O. ein.

Wichtig sind die Kolonisationsunternehmungen der großen und kleinen Kolonisationsgesellschaften. Es entstanden vor dem Kriege: die Pommersche Anliebungsgesellschaft, die Ostpreussische Landgesellschaft, die Hannoverische gemeinnützige Anliebungsgesellschaft, die Gemeinnützige Anliebungsgesellschaft in Schlesien-Hessen, die als offizielle Anliebungsgesellschaften, getragen von dem Staat, den Provinzialverbänden, den Kreis-Kommunalarbeitsämtern, Genossenschaften und auch einzelnen Personen in dem Bereiche der bestreitenden Provinz die innere Kolonisation durchführten. Zu diesen traten die kleineren Siedlungsgesellschaften: die Deutsche Anliebungsbank, die Anliebungsgesellschaft m. b. H. (Berlin), die Deutsche Rentensiedlungsgesellschaft zu Orlowno und die einen völlig lokalen Wirkungskreis besitzenden zu Berent, Kurbel, Strassburg, Orlowno, Opatowitz, Mielitz, Adinow, Schönau, Ströden, Siedlung, Vallenheim, Orlowno u. a. v., ferner die privaten Anliebungsgesellschaften: die Landbank, die Märkisch-Burgische Anliebungsgesellschaft und die polnischen Kolonisationsinitiativen: die Bank Niemiński (Polen), Silvano (Polen), die Bank porcelaryjna und Spółka rolniczką porcelaryjna (Polen) und verschiedene kleinere Unternehmungen.

Erst dieser großen Erfolge war, wie Bering vor dem Kriege sagte, das östliche Deutschland noch weit von einer Grundbesitzverteilung entfernt, die es zur Entloerung zu fördern und die deutsche Kultur darauf zu erheben vermochte. Die oft angeordnete Siedlung, doch vor allem auch eine viel umfassendere Anwendung der Rentenentscheidungs zur Bildung von kleinen unelbständigen landwirtschaftlichen Betrieben für die ländlichen Arbeiter hätte erfolgen sollen, sollten vermehrt werden durch das Gesetz von 1907, dessen Zweck war, einen schloffen Landarbeiterstand zu schaffen, der neben der Bewirtschaftung seiner Kleinwirtschaft im benachbarten Bauern- oder Großbauern auf kleinerem Grund. Bei oft ungenügender Öffnung vorliegenden Landbesitzes und der darin begründeten Beschäftigung ausländer (polnischer) Wanderarbeiter war diese Maßnahme volkswirtschaftlich und bevölkerungspolitisch geboten; ihre Durchführung jedoch sehr schwer. (Es sind hier noch mancherlei Umstände bindend, so die mangelnden Möglichkeiten für Verdienstmöglichkeit in den arbeitsarmen (Winter-) Monaten der östlichen Landwirtschaft.)

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Jungscharenarbeit.

Sachung der Jungscharen.

§ 1.

Die Jungchar . . . des Deutschen Ostbundes bedeutet die Pflege des ostmärkischen Lebens unter ihren Mitgliedern und darüber hinaus die Erweckung des Verhältnisses für die wirtschaftliche, bevölkerungspolitische und kulturelle Bedeutung des gesamten deutschen Ostens.

§ 2.

Mitglied kann jeder junge Deutsche werden, sofern er gewillt ist, seine Kraft in den Dienst der ostmärkischen Sache zu stellen. Aufnahme erfolgt durch den Vorstand. Ausschluß kann nur durch einstimmigen Vorstandsbeschluss erfolgen.

§ 3.

Somit tätig, bilden sich für die verschiedenen Arbeitsgebiete besondere Gruppen oder Arbeitsgemeinschaften; ihre Leiter bestimmt der Vorstand, der sie zu seinen Sitzungen mit beratender Stimme zuziehen kann.

§ 4.

Der Vorstand besteht aus mindestens drei Personen, die jährlich von der zu Anfang des Kalenderjahres stattfindenden Hauptversammlung gewählt werden. Der Vorstand wählt aus seiner Mitte den Führer und verteilt jene Geschäfte selbst. Er hat das Recht der Zuwahl, Wiederwahl ist gestattet.

§ 5.

Jedes Mitglied ist zum Besuche der ordentlichen Versammlungen verpflichtet. Bei drei Versammlungen dreimal ohne Entschuldigung verfehlt, wird nach nochmaliger erfolgloser Einladung als Mitglied gestrichen.

§ 6.

Es wird ein einmaliges Eintrittsgeld von 1 Mark und ein laufender Monatsbeitrag von 50 Pfennig erhoben, die in besonderen Fällen durch den Führer gestundet oder erlassen werden können. Jedoch bleibt es jeder Jungchar überlassen, diese Sache den jeweiligen Verhältnissen anzupassen.

§ 7.

Die Auflösung der Jungchar kann nur in einer außerordentlichen Hauptversammlung auf schriftlichen Antrag der Hälfte aller Mitglieder, nach erfolgtem Entschiede des Vorstandes der Ortsgruppe, mit den Stimmen von mindestens drei Vierteln aller Mitglieder erfolgen. Zu diesem Falle fällt das Vermögen der Jungchar an die Muttergruppe.

*

Richtlinien für die Arbeit der Jungscharen.

1. Aufgabe und Ziel der Jungscharen ist die Erweckung des Verhältnisses für die wirtschaftliche, bevölkerungspolitische und kulturelle Bedeutung der gesamten deutschen Ostmark in der deutschen Jugend.
 2. Dieses Ziel soll erreicht werden durch Bildung der Jungscharen.
 3. Die ostmärkische Jugend muß bestrebt sein, in die Jungscharen aus Nicht-Ostmärker als Mitglieder einzubeziehen, um hierdurch die Minderlichkeit der Einwirkung auf die deutsche Jugend zu gewinnen.
 4. Die Jungscharen haben, neben den mannigfachen Sonderzweigen der deutschen Jugendbewegung, vor allem das in Ziffer 1 gekennzeichnete Aufgabengebiet als Hauptarbeitsgebiet zu vertreten.
- Der Arbeitsbereich der Jungscharen ist daher:
- a) Das große Gebiet „Die deutsche Ostmark“.
 - a) Ostdeutsches Volkslied und Volkskunst.
 - c) Wandern (nach Jugend und Auftreten in vorbildlicher Weise) in die nähere Umgebung und Aufnahme von Wandererfahren in die Ostmark und in die alte Heimat.
 - d) Volksübungen, im Sommer im Freien (wie Feiertagsfeier, Ballspiele, Schwimmen, Baden), im Winter (Turnen und Gymnastik) in der Halle, Waldlauf usw.
 - e) Vorbereitung und Führung von Ferienwanderungen für Nicht-Ostmärker in die Ostmark und später in die alte Heimat.
 - f) Pflege edler Musik und würdige Aufführung alter Volkslieder und geeigneter ostmärkischer Dichtungen.
 - g) Gründung und Ausgestaltung einer eigenen Bücherei, namentlich ostmärkischer Art.
 - h) Einzelreise nach deutschen Jugendlichen in den entfallenen Gebieten; der Gruppenreisewechsel am besten durch Vermittlung der Jugendstelle.
 - i) Sammlung von Büchern für die deutsche Jugend in den entfallenen Gebieten. (Vererbung am besten durch die Jugendstelle.)
 - j) Durch Vermittlung der Jugendstelle Schaffung eines Freundesbundes der einzelnen Jungchargruppen mit einer eigenen deutschen Jugendgruppe in den entfallenen Gebieten (Potsdamfäden).
 - k) Aufnahme der persönlichen Verbindung mit anderen Jugendvereinigungen zwecks Vertretung ostmärkischer Fragen bei deren Versammlungen.
 - l. Die Jungscharen kommen zu erster Arbeit möglichst wöchentlich einmal in einem Raum des Jugendzentrums, der Schule — nicht in einer Volksschule — zusammen und enthalten sich bei ihren

